Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Ort, Mk. 5.84.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Anzeigengebühr beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Versammlungs-Anzeiger 15 Pfennige. Auswärtige Inserate 25 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittags 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141. Telephon Expedition 1206.

Nr. 201. Donnerstag, den 29. August 1907. 18. Jahrgang.

Die deutschen Gewerkschaften

im Jahre 1906.

Die gewerkschaftlichen Organisationen haben im verflossenen Jahre, sowohl in Bezug auf Ausdehnung, wie Finanzkraft und der inneren Einrichtungen so bedeutende Fortschritte gemacht, wie dies kaum zu erwarten war. Nicht nur die Zentralverbände, sondern auch die christlichen Gewerkschaften haben bedeutenden Mitgliederzuwachs und eine Steigerung der Einnahmen zu verzeichnen, während die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine nur geringen Zuwachs aufzuweisen haben. Nach der soeben im „Correspondenzblatt" der Generalkommission (Statistische Beilage Nr. 3) veröffentlichten Statistik hatten die gewerkschaftlichen Zentralverbände 1906 im Jahresdurchschnitt **1 689 709** Mitglieder und am Jahresschluß **1 799 295** Mitglieder. Insgesamt sind in Deutschland in den verschiedensten gewerkschaftlichen Organisationen, Zentralverbänden, Lokalvereinen, Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinen, Christlichen Gewerkschaften und in den sogenannten „unabhängigen Gewerkschaften" **2 215 165** Arbeiter und Arbeiterinnen organisiert. Die Mitgliederzahlen der einzelnen Gewerkschaftsgruppen, sowie die Zu- resp. Abnahme derselben ist aus folgender Zusammenstellung ersichtlich:

	Mitgliederzahl 1905	Mitgliederzahl 1906	Zunahme absolut	Zunahme in %
Zentralverbände	1 344 803	1 689 709	344 906	25,6
Lokale Vereine	27 736	13 145	—	—
D.-D. Gewerkvereine . .	117 097	118 508	1 411	1,2
Christliche Gewerkschaften	265 032	320 248	55 216	20,8
Unabhängige Vereine . .	65 262	73 544	8 282	12,7
Zusammen	1 819 930	2 215 165	409 815	22,5

Die Lokalvereine haben demnach eine Abnahme von 14,591 Mitgliedern zu verzeichnen. Diese Angaben beruhen allerdings auf Schätzungen der Vorstände der Zentralverbände, genaue Angaben liegen von diesen Organisationen weder über die Mitgliederzahl noch über die Kassenverhältnisse vor. Es läßt sich deshalb auch nicht mit Bestimmtheit sagen, ob ein Verlust an Mitgliedern in den Lokalvereinen tatsächlich eingetreten ist.

Mit der Gesamtzahl von weit über zwei Millionen gewerkschaftlich organisierten Arbeitern steht Deutschland an der Spitze aller Industrieländer. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß die deutschen Arbeiter im Vergleich mit denen anderer Länder am besten gewerkschaftlich organisiert seien. Die Zahl der gewerkschaftlich Organisierten dürfte im Verhältnis zu der Zahl der organisationsfähigen Industriearbeiter in einigen anderen Ländern, wie England, Dänemark, Schweden, größer sein, als in Deutschland. Die Mitgliederzunahme, die insbesondere die gewerkschaftlichen Zentralverbände in den letzten beiden Jahren aufzuweisen haben, läßt jedoch die Hoffnung begründet erscheinen, daß in nicht allzu ferner Zeit die deutschen Gewerkschaften auch nach dieser Richtung denen der genannten Länder gleichkommen werden.

Seit dem Jahre 1894 ist die Mitgliederzahl in den Zentralverbänden stetig gestiegen, wie folgende Uebersicht aufweist:

Jahr	Mitgliederzahl	Zunahme gegenüber dem Vorjahre absolut	in Proz.
1894	246,494	22,964	10,2
1895	259,175	12,681	5,2
1896	329,230	70,055	27,0
1897	412,359	83,129	25,2
1898	493,742	81,383	19,7
1899	580,473	86,731	17,5
1900	680,427	99,954	17,2
1901	677,510	—	—
1902	733,206	55,696	8,2
1903	887,698	154,492	21,0
1904	1,052,108	164,410	18,5
1905	1,344,803	292,695	27,8
1906	1,689,709	344,906	25,6

Auf die einzelnen Verbände verteilt sich die Mitgliederzahl 1906, im Jahresdurchschnitt berechnet, folgend:

Metallarbeiter 310,673, Maurer 183,537, Holzarbeiter 146 443, Fabrikarbeiter 115 739, Bergarbeiter 105,283, Textilarbeiter 101,055, Bauhilfsarbeiter 70,648, Handels- und Transportarbeiter 65,428, Zimmerer 50,548, Buchdrucker 47,162, Maler 36,626, Schneider 34,514, Schuhmacher 33,132, Tabakarbeiter 28,384, Brauereiarbeiter 26,972, Gemeindearbeiter 22,692, Hafenarbeiter 20,971, Buchbinder 20,337, Steinarbeiter 18,402, Schmiede 18,045, Lithographen 15,723, Maschinisten 13,685, Porzellanarbeiter 12,888, Glasarbeiter 12,744, Bäcker 12,570, Buchdruckereihilfsarbeiter 11,232, Töpfer 11,703, Steinsetzer 8884, Stukkateure 8177, Tapezierer 7961, Böttcher 7693, Lederarbeiter 7513, Sattler 6686, Handlungsgehilfen 6339, Hutmacher 6315, Seeleute 6001, Dachdecker 5794, Gastwirtsgehilfen 5433, Wäschearbeiter 5075, Glaser 5003, Bildhauer 4932, Müller 4629, Gärtner 4605, Kupferschmiede 3975, Portefeuiller 3786, Schiffszimmerer 3509, Handschuhmacher 3306, Hoteldiener 2785, Fleischer 2717, Konditoren 2594, Graveure 2565, Zigarrensortierer 2430, Barbiere 1908, Kürschner 1907, Lagerhalter 1597, Bureauangestellte 1064, Buchdrucker Elsaß-Lothringens 974, Zivilmusiker 842, Photographen 716, Alphalteure 679, Schirmmacher 617, Formstecher 499, Notenstecher 454, Xylographen 443, Blumenarbeiter 315.

Die größte Mitgliederzunahme hatte der Metallarbeiterverband und die geringste der Verband der Bildhauer. Einen Verlust an Mitgliedern hatten die Organisationen der Blumenarbeiter 195, Formstecher 45, Konditoren 477, Notenstecher 2 und Wäschearbeiter 1239.

Mehr als 5000 neu gewonnene Mitglieder im Jahre 1906 haben folgende 13 Verbände aufzuweisen: Metallarbeiter 75,883, Fabrikarbeiter 47,845, Textilarbeiter 33,724, Handels- und Transportarbeiter 31,130, Bauhilfsarbeiter 29,164, Maurer 25,067, Holzarbeiter 21,576, Zimmerer 9124, Hafenarbeiter 8332, Tabakarbeiter 6845, Schuhmacher 6776, Brauereiarbeiter 5260, Bergarbeiter 5187. Von der Gesamtzunahme an Mitglieder entfallen auf die vorstehenden Verbände 304,913, und auf die übrigen 44 Verbände, welche eine Zunahme aufzuweisen haben, 39,993 Mitglieder.

Die Zahl der weiblichen Mitglieder in den Zentralverbänden betrug im Jahresdurchschnitt 1906 in 37 Verbänden 118,908. Die Zunahme gegenüber dem Vorjahre beträgt 44,497 gleich 59,8 Prozent. Der Verband der Textilarbeiter allein hat 37,020 weibliche Mitglieder. Eine größere Zahl weiblicher Mitglieder haben ferner die Verbände der Metallarbeiter 13,305, Tabakarbeiter 12,883, Fabrikarbeiter 10,736, Buchbinder 8718, Buchdruckereihilfsarbeiter 6860, Schuhmacher 4528, Wäschearbeiter 4511, Schneider 3567, Handlungsgehilfen 3395, Holzarbeiter 3005, Handels- und Transportarbeiter 1964, Hutmacher 1593, Porzellanarbeiter 1434.

In der Organisation der Arbeiterinnen ist somit ein ganz bedeutender Fortschritt zu verzeichnen. Der Agitation unter den Arbeiterinnen wird in allen Organisationen eine größere Aufmerksamkeit geschenkt, und so ist zu erwarten, daß die Zahl der weiblichen Mitglieder weiter sich vergrößern wird.

Mit der Kassengebarung der deutschen Gewerkschaften werden wir uns in einem zweiten Artikel beschäftigen.

Politische Uebersicht.

Der Hochverratsprozeß gegen Genossen Karl Liebknecht.

Aus Leipzig wird uns geschrieben: Das Reichs-Gericht hat das Hauptverfahren wegen Hochverrats gegen Genossen Karl Liebknecht eröffnet. Die geheimnisvolle Art, in der das Verfahren bisher geführt wurde, das Anklagedelikt selbst, zwingt gebieterisch dazu, die Oeffentlichkeit aufzurufen, da wichtige Interessen auf dem Spiele stehen. Das ganze Gebaren scheint lediglich darauf hinauszulaufen, jedwede Kritik am Militarismus von vornherein unmöglich zu machen. Als die „hochverräterische" Schrift Liebknechts: Militarismus und Antimilitarismus beschlagnahmt wurde, da war der Antrag beim Leipziger Amtsgericht vom Oberreichsanwalt Dr. Olshausen damit begründet worden, daß Liebknecht die hochverräterische Absicht ausdrückt, einen — Krieg Frankreichs gegen Deutschland anzuzetteln. Diese Anklage vom April wurde im Juli indessen wieder fallen gelassen. Es wurde vielmehr die hochverräterische Absicht, die Gefährdung der staatlichen Interessen plötzlich in etwas anderem gesehen. Das Hauptverfahren, das eröffnet wurde, setzt voraus, daß Liebknecht zu einer bestimmten, gewaltsamen, auf die Aenderung der Reichsverfassung abzielende und in absehbarer Zeit auszuführende Handlung aufgefordert haben muß. Man beachte an der Hand folgender Zitate aus der Liebknechtschen Schrift ihre Tendenz und die Anklage. Die Arbeit ist im wesentlichen eine fleißige Sammlung bereits bekannten Materials über den Antimilitarismus. Da, wo Liebknecht polemisiert respektive eigene Ansichten äußert, stellt er sich ausdrücklich auf den Boden des Erfurter Programms: Erziehung zur allgemeinen Wehrhaftigkeit, Volksheere an Stelle der stehenden Heere, Entscheidung über Krieg und Frieden durch das Volk, Schlichtung aller internationalen Streitigkeiten auf schiedsgerichtlichem Wege.

„Er weist den für die Gegenwart und nächste Zukunft unverkennbar utopistischen Standpunkt zurück, der sich ... gegen jede Art von Vorbereitung zum Kriege wendet, ... die Beteiligung an jeder Art von Krieg prinzipiell verwirft, der nicht nur den Krieg bekämpft, sondern in phantastischer Weise die tatsächlichen Kriegsmöglichkeiten und die sich daraus ergebenden Konsequenzen hinwegzuleugnen versucht."

Er wendet sich gegen das „Tohuwabohu" der anarchistischen Antimilitaristen und setzt ihnen die sozialdemo-

Die Sphinx in Trauer.

Roman von Max Kretzer.

26] (Nachdruck verboten.)

„Ich komme nämlich wirklich als Arzt zu Ihnen, natürlich als amicus familiae, und zwar auf Bitten Ihrer Frau Gemahlin. Werfen Sie mich nur nicht gleich hinaus", sagte er wieder, diesmal mit einer Spur seiner alten, humoristischen Anwandlung.

Mir dämmerte sofort der Zusammenhang.

„War sie bei Ihnen?" fragte ich.

„Vor drei Tagen schon. Was machen Sie denn für Geschichten. Wie kann man nur! Sie in Ihrem Alter, der vernünftigste Mensch, den ich bisher das Vergnügen hatte, kennen zu lernen, sein armes Weibchen so mit Wahnvorstellungen zu verfolgen. Sie kämpfen ja wie Don Quixote gegen Windmühlen. Was ist denn mit Ihnen passiert? Weshalb vertrauen Sie sich denn mir nicht an? Wenn Sie an Phantasmagorie der Gefühle leiden! Eine etwas gewagte Bezeichnung aber es ist so. Sie haben doch sonst das Erlebte vom Erträumten unterschieden, Sie Selbstzerstörer Ihres Glückes."

Am liebsten hätte ich ihm zu verstehen gegeben, daß ich seine Mission ebenso sonderbar fände, wie seine „wohlmeinenden Absichten", aber es reizte mich als Arzt die Meinung dieses bewährten Kollegen über meinen Fall einmal gründlich zu hören, soweit es sich um das Gebiet des Unwahrscheinlichen handelte. Denken konnte ich ja, was ich wollte. Was mich aber besonders interessierte, war wiederum das sichere Auftreten meiner Frau. Ich dachte gar nicht an die seltsame Lage, in die ich plötzlich Doktor Schopp gegenüber geriet, — mir schwebte nur immer die Schuldige vor, die, von innerer Angst gepeitscht, das Aeußerste wagte.

Aber ich fühlte mich gewappnet auch diesem lieben Freunde gegenüber, den sie nun zum Bundesgenossen gemacht hatte. Ich reichte ihm die geliebte Importierte, gab ihm Feuer und zündete mir eine von meiner leichten Sorte an. Und während er die ersten Züge tat und beim Paffen sein Gesicht sich verklärte, entdeckten seine Augen das Stück Flor, das noch immer über der Sphinx auf dem Wandbrett hing, weil niemand gewagt hatte, es fortzunehmen.

„Nun, was hat denn das zu bedeuten?" fragte er.

„Ja, das sollen Sie einmal raten. Mit der Lösung dieses Geheimnisses beschäftige ich mich jetzt. Auch Aerzte haben mystische Aufgaben zu erfüllen."

Sein Blick verriet nichts gutes. Er betrachtete mich ungefähr wie ein Mensch, der etwas bestätigt findet, was er nicht gerade aussprechen möchte.

Und da mich das innerlich amüsierte, fuhr ich gelassen fort: „Der stete Anblick dieser verschleierten Sphinx soll mir ganz bestimmte Ideen suggerieren. Ich bin jetzt auf die tote Hypnose gekommen. Die Beeinflussung durch Lebende ist ja nichts Neues mehr, das Geschäft blüht ja. Aber uns den Willen zu okroyieren durch tote Sinnbilder, das wäre noch des Schweißes der Edlen wert. Die Phantasie bleibt dabei immer rege, und so wird dadurch eine Reihe von Vorstellungen geschaffen, die uns instiktiv dazu führen, das Rätsel unserer nächsten Umgebung zu lösen. Denn schließlich ist unser ganzes Dasein nur ein Rätsel. Das ganze Weltall ist eine ungeheure Sphinx, an deren Brüsten die ganze Menschheit liegt und sich vollpumpt mit den Geheimnissen — ich möchte sagen literweise. Und aus Aerger darüber, weil wir diese ungeheure Sphinx nach allen Regeln der Theorie nicht abschlachten können, begnügen wir uns mit den paar Tropfen Gift, die wir aufsaugen, und rächen uns dadurch, indem wir es an andere weitergeben. Aus dem großen, ewigen Geheimnis, das so wunderbar berauschend wirkt, daß wir es gar nicht fassen wollen, — daraus haben wir Menschen die Geheimnistuerei gemacht oder auch krämerei — wie Sie wollen. Wir sind die kleinen Splitterchen vom Ganzen, die eine Riesenfaust über die Erde gestreut hat, und die sich nun gegenseitig pieken und wehe tun, — wahrscheinlich aus Wut darüber, daß sie sich nicht wieder zusammenfinden können."

„Das klingt ja sehr geistreich", unterbrach mich Schopp, während er mich unverwandt anblickte. Trotzdem mir alles, was ich sagte, inneres Bedürfnis war, hatte ich doch mit Willen etwas pathetisch gesprochen, um diesen trocknen Mediziner, dem jede Neigung zur Philosophie fernlag, in andauernder Verblüffung zu halten. „Vielleicht dient das dazu, mich nicht für ganz normal zu halten", dachte der Schalk in mir, den der Ernst meiner Empfindungen nicht unterdrücken konnte.

„Wo ist denn der Arzt bei Ihnen geblieben?" sagte er wieder. „So habe ich Sie ja noch nie gehört." Er hatte das Rauchen vergessen, so daß er die Zigarre aufs neue anzündete, was immer eine Störung seines behaglichen Gleichgewichtes war.

Unbeirrt fuhr ich fort: „Aus der grausigen Sphinx zu Theben die mit Riesenwollust alles vernichtete, was das Leben des Menschen nicht erschöpfen konnte, ist das Geschöpf mit langen Haaren und kurzem Sinn geworden, — der komplizierte Apparat, den wir Frau nennen. Der Tierkörper hat sich in einen weißen Leib verwandelt, aus den Tatzen sind weiche Sammetpfötchen geworden. Nur der Weibskopf ist übrig geblieben, mit seinen unzähligen Gedankenkanälen, seinen hundert Ohren und seinen hundert Augen, die alles hören und sehen, woran wir Männer nicht denken; mit seinen lechzenden Lippen, mit seinem sechsten Sinn, den ich Geschmeidigkeit nennen möchte. Das sechste G! Ueberall windet sie sich durch, wozu der Mann zu plump ist oder auch zu dumm. Und ist sie glücklich durchgeschlüpft, dann reckt sie sich und zeigt uns lachend die Zähne, als wollte sie sagen: „Seh her das bin ich, — das habe ich fertig bekommen, mit meiner Grazie, mit meiner Klugheit mit meiner Unwiderstehlichkeit, mit meinem schwellenden Körper, den ich zusammenpressen kann, um mich erst zu ducken und dann als Siegerin zu triumphieren. Bin ich nicht die Stärkere?"

Schopp wollte mich unterbrechen, ich aber fuhr fort: „Auch ein Rätsel, aber ein niedliches, — schon mehr Knackmandel. Trotzdem können wir Männer uns immer noch die Zähne daran ausbeißen."

Endlich kam er zu Worte. „Allmählich verstehe ich Ihre Verfassung, lieber Freund, aber da muß ich doch sagen, — Sie haben sich Ihr Gleichnis nach Ihrem Geschmack zurechtgelegt. Die alten, ägyptischen Sphinxe zeigten gewöhnlich Männerköpfe. Soweit mir die Sache noch erinnerlich ist."

„Was wollen Sie damit sagen?" fragte ich etwas verblüfft.

„Das soll heißen, lieber Freund, daß Sie mir augenblicklich ebenfalls wie ein großes Geheimnis vorkommen. Und darüber möchte ich gerade mit Ihnen reden!"

XIV.

Es kam das, was ich erwartet hatte. Er teilte mir mit, daß Irma ihm in großer Aufregung ihr Herz ausgeschüttet habe. Sie habe in den letzten vierzehn Tagen unter meiner schlechten Behandlung zu leiden gehabt und fühle sich tief unglücklich darüber. Die Umwandlung in meinem Wesen sei so plötzlich gekommen, daß sie garnicht wisse, was sie dazu sagen solle. Ich plage sie ohne Grund mit Eifersucht, denn ich lebe in der Einbildung, sie habe sich gegen ihre Treue vergangen, und meine Behauptung ginge sogar soweit, die Stimme ihres Geliebten gehört zu haben. Sie könne sich nur vorstellen, daß ich davon geträumt hätte.

Es war immer das alte Spiel: Der Traum, der Traum und nochmals der Traum! Ich ließ Schopp ruhig aussprechen, ohne ihn zu unterbrechen. Begierig lauschte ich auf jedes Wort, in der Annahme, sie könnte vielleicht zuviel gesagt haben. Fortwährend hatte ich dabei überlegt, ob ich ihm meine übrigen Wahrnehmungen mitteilen, ihn überhaupt ganz zu meinem Vertrauten machen sollte. Ging sie hin und klagte mich an, so durfte ich mich wohl auch verteidigen, und wer sich verteidigt, bedarf der Gründe. Ich schwankte zwischen einem Gefühl und dem anderen. Blieb ich bei meiner Ansicht, keine Täuschung erlebt zu haben, bekräftigte ich alles durch Einzelheiten, bewies ich, was ich beweisen konnte, — so war sie an diesem Tage schon gerichtet. Der Bann war gebrochen, der Skandal heraufbeschworen, und ich hatte die Last nun öffentlich zu tragen, unter der ich bis jetzt in den vier Wänden gelitten hatte.

(Fortsetzung folgt.)

kratische Auffassung entgegen, — „die aufklärt, um zu gewinnen." ...

Dem Verfasser einer Arbeit mit dieser Tendenz ist die Anklageschrift zugestellt worden, unter besonderen Kautelen der Geheimhaltung. Das und die Tatsache, daß die von langer Hand vorbereitete Aktion von Anfang an in tiefstes Geheimnis gehüllt worden ist, deutet darauf hin, daß man die Absicht habe, den Prozeß hinter verschlossenen Türen zu führen.

Daß es überhaupt zu einer solchen Anklage kommen konnte, zeigt von neuem, wie sehr wir in einer furchtbaren Reaktionsperiode stecken. Ferdinand Lassalle wurde vor 43 Jahren vom preußischen Staatsgerichtshofe glänzend freigesprochen.

Noch möchten wir's nicht glauben, wie sehr viele Zeichen darauf hindeuten, daß hinter den schweren Türen des Reichsgerichts der Prozeß gegen Liebknecht geführt werden, daß man das Licht der Oeffentlichkeit ausschalten wird. Wie dem aber auch sei, das Proletariat darf kein Auge von der Entwickelung des Prozesses abwenden. Erreicht im bevorstehenden Prozeß die Anklage ihr Ziel, dann kann der Militarismus schalten und walten, wie er will: ihn zu kritisieren, wird unmöglich, seinen Kritikern winkt die Festung.

Hinausgeschossenes Geld. Von der großen Festungskriegsübung bei Posen, bei welcher angeblich auch der Kaiser das Kommando über eine Posen stürmende „russische Armee" übernehmen soll, wissen dortige Blätter schon allerhand patriotische Prophezeiungen anzustellen. Interessant ist dabei besonders die Aufzählung der kostspieligen Vorbereitungsarbeiten und die Schätzung der ungeheuren Summen, die das kriegerische Schauspiel verschlingen wird. An einer Stelle des Berichts der „Posener Neuesten Nachr." heißt es:

Bei der Uebung soll auch scharf geschossen werden. Es sollen aus den Mörsern etwa 200 und aus den Haubitzen etwa 3000 scharfe Schüsse abgegeben werden. Die Geschosse erhalten jedoch nicht die volle Sprengladung, sondern nur eben so viel, um sie zum Krepieren zu bringen. Das für die Scharfschießübungen erforderliche Terrain wird abgesperrt werden, eine Ortschaft, welche die Geschosse überfliegen sollen, voraussichtlich geräumt werden müssen. Die Einstellung der Geschütze soll so erfolgen, daß die etwa zu weit gehenden Geschosse in den Schwersenzer See niedergehen ... Zwar ist vieles, sehr vieles schon getan und das in Frage kommende Gelände ist mit zahllosen Befestigungen, Schützengräben und Hindernissen übersät, aber gar vieles ist noch zu tun übrig geblieben. Darum sind die Mannschaften der Arbeitstruppen noch vollauf beschäftigt.

Und dann wird hinzugefügt: Die Uebung, zu welcher die Vorarbeiten schon jetzt ungeheure Umwälzungen im ganzen Gelände hervorgerufen haben, bedingt natürlich auch eine starke Inanspruchnahme des Staatssäckels. Man veranschlagt die Gesamtkosten auf etwa 9 Millionen Mark. Einen großen Anteil daran haben die zahllosen Befestigungen, die überall hin zerstreut sind; ein weiterer bedeutender Teil fällt auf die erforderliche Munition und einen dritten Anteil muß man auf die Verpflegungskosten der Truppen rechnen.

9 Millionen Mark! Wenn die armen Invalidenrentner, die sich ein ganzes Leben lang für andere gequält und geschunden haben, vielleicht auch „mit Gott für König und Vaterland" an einigen Kriegen teilnahmen, eine jährliche Rente von 900 Mark bekämen, würden sie sich glücklich schätzen und der schlimmsten Sorge enthoben sein. Zehntausend solcher Invaliden könnten ein ganzes Jahr lang von dem Gelde leben, das der Militarismus bei einem solchen Schauspiel in drei bis vier Tagen frißt.

Werden dem deutschen Volke, dem arbeitenden wenigstens, nicht bald die Augen aufgehen über die Kulturwidrigkeit des eisernen Panzers, den man den Nationen über den Leib gezogen hat?

Ein Stückchen Sozialreform? Die jahrelange Untätigkeit auf dem Gebiete der Sozialreform soll nun wirklich eine kurze Unterbrechung erfahren, wenn man den Versprechungen glauben darf, denen die amtliche „Berliner Correspondenz" Raum gibt. Das Blatt teilt nämlich in seiner letzten Nummer mit, daß dem Bundesrat ein Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung, zugegangen ist. Er soll insbesondere Bestimmungen zur Ausführung der Berner Konvention über die Nachtruhe der gewerblichen Arbeiterinnen und Vorschriften über die Herabsetzung der elfstündigen Höchstarbeitszeit der Fabrikarbeiterinnen auf zehnstündige Dauer enthalten.

Ferner werden Bestimmungen zur Regelung der Heimarbeit getroffen. Worin diese Bestimmungen bestehen, darüber wird tiefes Schweigen bewahrt. Viel dürfte nicht daran sein. Auch über die Herabsetzung der Arbeitszeit für Frauen in Fabriken hat man ein ganzes Jahrzehnt gebrütet. Erst jetzt, wo sogar die Mehrzahl der Unternehmer sich für die Verkürzung erklärt hat, um die schlesische Schmutzkonkurrenz vom Halse zu bekommen, erst jetzt hat sich die Regierung zu einem winzigen Fortschritt entschlossen. Ehe er Gesetz wird, ist er vielleicht schon nicht mehr notwendig, weil seine Bestimmungen von den Tatsachen überholt sind.

Von der Parade der Schwarzen. In welche Zwickmühle der Mensch gerät, wenn er die demokratischen Forderungen einer Volksklasse mit der Autorität vor einem himmlischen Herrscher unter einen Hut bringen will, das beweist die gequälte Rede des christlichen Gewerkschaftsführers Giesbert auf dem Würzburger Katholikentage. Der zentrümliche Reichstagsabgeordnete und Arbeitersekretär hielt in der in einer Festhalle tagenden Vorversammlung eine Ansprache gegen den Unglauben, in welcher er wie folgt auf die Sozialdemokratie zu sprechen kam:

Die zweite Aufgabe ist der Kampf gegen die Sozialdemokratie. Man hat längst aufgehört, in der Sozialdemokratie ein Werk der Hölle zu erblicken, das der Teufel in seiner Bosheit erschaffen habe. Wir kennen jetzt die Ursachen der Sozialdemokratie. Sie liegen im Unglauben, in der religiösen Verfachung und auf der anderen Seite in den Sünden des modernen Kapitalismus. Wenn man meint, daß nach den letzten Reichstagswahlen die Sozialdemokratie überwunden sei, so ist das ein gefährlicher Optimismus. Eine Partei, die trotz aller Angriffe eine Viertelmillion Stimmen mehr gewonnen hat, ist nicht gebrochen, deren Kampfesmut ist nicht niedergedrückt. Wir gönnen ihr ja für ihren Uebermut den Dämpfer und damit ist ja auch der Glaube an ihre Unüberwindlichkeit gewichen. Aber nur mit Hilfe der christlichen Arbeiterschaft ist die Macht der Sozialdemokratie zu brechen. (Lebhafter Beifall.) Um so notwendiger ist es, daß wir für soziale Reformen, für die Koalitions- und Vereinsfreiheit eintreten, besonders da dunkle Mächte die Sozialreform zum Stillstand bringen wollen. Der Rücktritt Posadowskys kann nicht gerade als Zeichen sozialen Fortschritts betrachtet werden. (Beifall.) Da ist es notwendig, den Regierungen zu zeigen, daß wir auf die gerechten Ansprüche der Arbeiter nicht verzichten wollen. (Stürmischer Beifall.) Man sollte mit dem Vorurteil brechen, daß die Arbeiter geborene Dummköpfe sind. Der Herrgott ist bei der Verteilung der Geistesgaben der größte Demokrat gewesen. (Heiterkeit und Zustimmung.) Es wäre ja auch schlimm, wenn Bildung und Besitz verknüpft wären. (Stürmischer Beifall.)

Gar manchem gläubigen Schafe aus dem Stalle der besitzenden Katholikenklasse wird die Giesbertsche Art, die Absichten des Herrgotts auszulegen, etwas gewagt erscheinen, obwohl man in Zentrumskreisen gemeinhin jede Art der Volksbemogelung billigt, wenn es nur dem guten Zwecke dient. Ob die christliche Arbeiterschaft Aussicht hat, das Wachstum der Sozialdemokratie zu begrenzen, darüber sagen die Ziffern unseres heutigen Leitartikels ein näheres. Warum mag nur der demokratische Herrgott des Herrn Giesbert das großartige Gedeihen der freien Gewerkschaften dulden und den christlichen Arbeitern nicht zu Hilfe eilen, wenn der Stillstand der Sozialreform droht? Wer solch einen hohen Verbündeten hat, der müßte doch ganz andere Erfolge verzeichnen als wir?

Ein rabiat gewordener Junker und seine Landflucht. Im Parchimer Amtsblättchen, der Norddeutschen Post, befindet sich im Inseratenteil, der sonst für den Pferde- und Ochsen-Ein- und Verkauf reserviert ist, folgende furchtbare Drohung in Fettdruck:

Gutsverkauf.

Da die Militärbehörde die Gegend, in der ich das Unglück habe, einige Güter zu besitzen, zu den Herbstübungen scheinbar nicht entbehren kann — da dieselbe auf den Vorschlag, meine Güter als Truppenübungsplatz anzukaufen, nicht hat eingehen wollen — da die mit Einverständnis eines Großh. Ministerii gestellten Anforderungen an meine und meiner Güter Leistungsfähigkeit mir unerfüllbar und unerträglich erscheinen, ein Wandel aber nicht zu erhoffen ist, so habe ich mich entschlossen, meine Güter, die ich 35 Jahre mit viel Liebe und Fleiß und ich darf wohl sagen auch mit einigem Erfolg bewirtschaftet habe, für jeden mir annehmbar erscheinenden Preis zu verkaufen.

Der Tag, an dem ich den mecklenburgischen Staub von meinen Pantoffeln werde schütteln können, wird zu den freundlichsten meines Lebens gehören.

August 1907.

W. v. Trenenfels-Leuschow.

Ist so etwas schon dagewesen? Ein mecklenburgischer Junker, der fünfunddreißig Jahre „mit einigem Erfolg und mit Liebe und Fleiß" seine Güter betrieb, will nun den Staub der Heimat von den Pantoffeln schütteln! Und ausgerechnet der Militarismus muß es sein, der den adligen Agrarier von der Scholle treibt? Und einer der freundlichsten Tage seines Lebens wird es sein, an dem das geschehen wird! Wer will es da besitzlosen Landarbeitern und Schulmeistern verdenken, wenn sie sich unter dem Zeichen des Ochsenkopfes nicht wohl fühlen und diesen lieblichen Gefilden den Rücken kehren.

Die gequetschten Renten. Der rücklaufende Kurs der deutschen Sozialpolitik wird durch folgende offiziöse Meldung treffend illustriert:

Während in früheren Jahren bei der Aufstellung des Reichshaushaltsetats stets mit einer Ausgabesteigerung durch den Reichszuschuß zur Invalidenversicherung gerechnet werden mußte, die mehrfach 3, ja 4 Millionen Mark betrug, hat in den letzten Zeiten diese Etatsposition einen so ungünstigen Einfluß auf die Ausgaben nicht mehr geäußert. Von 1905 auf 1906 betrug die Steigerung des in den Etat eingestellten Reichszuschusses nur rund 1 Million Mark, und von 1906 auf 1907 mußte der Betrag sogar um rund 0,8 Million Mark ermäßigt werden.

Diese Wandlung zeigt, wie erfolgreich die behördlichen Kommissionen gearbeitet haben, die im Lande herumreisen, um armen Invaliden die Renten abzuquetschen. Wenn eine Million an den heimischen Invaliden gespart wird, können 100 Millionen für Abschlachtung „aufständischer" Neger bewilligt werden.

Verbrannt wird nicht. Herr Holle, der neue Kultusminister, hat es nicht über sich gewinnen können, in der Feuerbestattungsfrage den Standpunkt seines reaktionären Vorgängers zu verlassen. Er hat die Ablehnung des Antrages auf Ingebrauchnahme des Hagener Krematoriums bestätigt, wofür ihm natürlich von Konservativen und Klerikalen reichlich Weihrauch gespendet wird. — Das sind die Minister des liberalen Blocks. O über den siegreichen Freisinn.

Mit der Landauer Spionageaffäre ist es nichts. Die in Kaiserslautern erscheinende „Pfälz. Presse" meldet nämlich: Ein vor einiger Zeit unter dem Verdacht der Spionage verhafteter französischer Kriegsschüler, der Gefechtsstellungen der Artillerie photographierte, ist aus der Haft entlassen worden. Diese fortwährende Spionen-Riecherei wirkt geradezu lächerlich.

Man soll Gott mehr gehorchen als dem Militarismus. Der Musketier Mügge von der 2. Kompagnie des in Altona liegenden Infanterie-Regiments Nr. 31, der im Herbste 1906 Soldat wurde, hat bis jetzt seine Dienstzeit fast ununterbrochen in Untersuchungs- oder Strafhaft zugebracht. Mügge, der Adventist ist, verweigerte auf Grund seiner religiösen Anschauungen jeden Dienst und jede Arbeit vom Freitag Abend bis Sonnabend Abend. Weder durch gütliches Zureden noch durch Strenge und Strafe war er zu bewegen, während dieser Zeit irgendeine Arbeit zu verrichten oder Dienst zu tun. Auf alle Vorhaltungen entgegnete er ruhig und bescheiden, in der Bibel stehe, „man solle Gott mehr gehorchen denn den Menschen." Wegen dieser Gehorsamsverweigerungen wurde er vom Kriegsgericht der 18. Division in Altona bereits drei Mal verurteilt und zwar im November 1906 zu drei Wochen strengen Arrest, im Dezember zu zwei Monaten Gefängnis und im April dieses Jahres zu drei Monaten und einem Tage Gefängnis. Er hat die Strafen ohne Murren angenommen und verbüßt. Die letzte Strafe verbüßte er in der Festung Sonnenburg; auch dort hat er sich, obwohl er im übrigen ruhig und gehorsam ist, fortgesetzt geweigert, vom Freitag Abend bis Sonnabend Abend Arbeiten zu verrichten. Wegen dieser neuen Fälle von Gehorsamsverweigerung ist Mügge jetzt vom Kommandanturgericht in Berlin zu weiteren sieben Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Wenn er ruiniert und gebrochen auf dem Krankenbett liegen wird, steigt ihm vielleicht eine Ahnung auf, wem man im Militärstaat mehr zu gehorchen hat.

Der polnische Schulstreik bringt dem preußischen Fiskus ansehnliche Summen ein. So belaufen sich allein die gegen den Redakteur des „Kuryr Poznanski", Ziolkowski, in 40 Verhandlungen verhängten Geldstrafen auf zirka 5000 Mark. Kürzlich wurde Ziolkowski erneut wegen Aufreizung zum Klassenhaß und Aufforderung zum Ungehorsam von der Posener Ferienstrafkammer zu einer Geldstrafe von 150 Mark verurteilt. Auch sonst nimmt der Polenhaß seinen Fortgang. 1600 polnische Liederbücher wurden in Deutsch-Piekar in der Druckerei von Th. Nowotzki wegen aufreizenden Inhalts durch einen Kriminalkommissar beschlagnahmt. — In Rosdzin beschlagnahmte beim großpolnischen Sokolfest ein Kolporteur Richter, derselbe Kommissar die für das Sokolfest in Jenzor bestimmten Festschriften und Ansichtskarten. Dieser Krieg gegen Ansichtskarten und Festlieder ist des deutschen Reiches würdig!

Ein patriotischer Durchbrenner. Der Geschäftsführer der mittelständlerischen Genossenschaft vereinigter Schneidermeister ist wegen Defraudation von rund 65000 Mark verhaftet worden. Weitere bedeutende Fehlbeträge sind bisher nicht aufgeklärt. Die bürgerliche Genossenschaft hat infolgedessen ihre Zahlungen eingestellt. Da die kapitalistischen Zeitungen in diesem Falle wieder die Parteistellung des Spitzbuben zu vergeichnen vergessen — was bei Verfehlungen von Sozialdemokraten nie vorkommt — so sei hier wenigstens darauf hingewiesen, daß sichs bei dem Defraudanten um einen staatserhaltenden Ordnungsmann handelt.

Keine Landtagsberufung vor Weihnachten. Es ist vielfach davon die Rede gewesen, der preußische Landtag werde etwa gleichzeitig mit dem deutschen Reichstage im November dieses Jahres einberufen werden. Diese Annahme könnte, so wird offiziös bemerkt, vielleicht zutreffen, wenn es die Regierung für angezeigt erachtete, das Beamtenbesoldungsgesetz schon vor dem Etat dem Landtage vorzulegen. Diese Absicht besteht indes nicht. Das Gesetz soll vielmehr zugleich mit dem Etatsentwurf vorgelegt werden, weil beide in inniger Beziehung zueinander stehen. Da es nun nicht möglich ist, den Etat schon bis Mitte November zum Abschlusse zu bringen, so wird der Landtag, wie es auch sonst üblich war, erst unmittelbar nach Neujahr zusammentreten.

Um des Wahlrechtes willen ist es natürlich nicht notwendig, den Landtag früher einzuberufen. Denn: kommt Zeit, kommt Rat.

Kein Verlust. Der Landtagsabgeordnete, Landrat a. D., Fideikommißbesitzer v. Bülow-Bothkamp hat mit Rücksicht auf die bedeutende Vermehrung seiner Berufsgeschäfte sein Mandat niedergelegt. Er vertrat den Wahlkreis Eckernförde im Abgeordnetenhause, wo er der Konservativen Partei angehörte.

Unsere schwarzen Landsleute in Südafrika machen jetzt auch Krieg auf eigene Faust. Nach der „Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung" sollen zwischen den Ovambo auf deutschem und denen auf portugiesischem Gebiet Feindseligkeiten ausgebrochen sein, die schon zu kriegerischen Zusammenstößen geführt haben. Die deutschen Ovambo sollen hierbei Sieger geblieben sein. Hoffentlich kommt es zu keiner Kriegserklärung zwischen Deutschland und Portugal.

Gerechtigkeit steht bei uns stets obenan. Aus Dortmund schreibt man der „Frkf. Ztg.": „Der Magistrat hat für die Stadtverordnetenwahlen in der dritten Abteilung Bezirkswahlen eingeführt, die er vor zwei Jahren erst abgeschafft hatte. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß dies geschehen ist, um die Sozialdemokratie, die nach Aufhebung des Kompromisses zwischen Nationalliberalen und Zentrum den Besitzstand der bürgerlichen Parteien in der dritten Abteilung gefährdet, den Sieg zu erschweren oder ihr nur in einigen wenigen Bezirken Aussicht auf Erfolg zu gewähren. Die Wiedereinführung der Bezirkswahlen soll auf Veranlassung der Nationalliberalen erfolgt sein, die der allerdings irrigen Ansicht sind, so dem Zentrum einige Mandate in der dritten Abteilung abnehmen zu können."

So werden die Wahlrechte der Städte nach dem politischen Bedürfnis der jeweiligen Machthaber umgemodelt und umgeformt. Die Furcht vor den Eroberungen der „niedergerittenen" Sozialdemokratie läßt die Kapitalsdiener jedes Gerechtigkeitsgefühl in den Wind schlagen.

Ausland.

Frankreich immer mehr in der Klemme. Man mag das, was jetzt in Marokko vorgeht, Expedition oder Polizeiaktion nennen, aber in Wirklichkeit wird man nicht leugnen können, daß es Krieg ist. Ebenso klar ist, daß die Franzosen sich in eine Stellung begeben haben, aus der sie sich nicht vorwärts noch rückwärts bewegen können. Rückwärts nicht, weil sie damit den fanatischen Marokkanern den Sieg verschaffen und Leben und Eigentum aller im Lande lebenden Europäer preisgeben würden, und vorwärts nicht, weil das eine Verletzung der Algeciras-Akte wäre. In ihrer gegenwärtigen Stellung können sie aber auch nicht verbleiben, weil sie durch die fortwährenden Kämpfe allmählich aufgerieben werden und weil sie das Ziel der ganzen Aktion, die Herstellung von Ruhe und Ordnung im Küstengebiete, nicht erreichen werden, wenn sie nicht auch Ruhe und Ordnung im ganzen Lande herstellen. Das wird, je mehr Zeit verstreicht, desto schwieriger werden, da der sogenannte „heilige Krieg" immer mehr Stämme in Bewegung setzen wird, und der Sultan, von Krieg und Verrat auf gleiche Weise bedroht, alle Autorität und Gewalt zu verlieren im Begriffe ist. Die Algeciras-Akte hat zur Voraussetzung die Aufrechterhaltung der Autorität des Sultans; wenn diese nicht mehr vorhanden ist, dann ist die Akte selbst tatsächlich hinfällig geworden.

Die Pariser Blätter stellen fast alle fest, daß die Lage der Franzosen in Casablanca wirklich unhaltbar ist und daß irgend ein Ausweg gefunden werden muß; alle republikanischen Blätter, die gemäßigten wie die radikalen, kommen dann zu dem Schlusse, daß die Algeciras-Akte die jetzigen Ereignisse nicht vorgesehen habe und darum aufgehoben oder in dem Sinne erweitert werden müsse, daß es den Franzosen erlaubt werde, die Polizei auch im Innern des Landes zu organisieren, das heißt ihre militärische Aktion von der Küste nach dem Innern auszudehnen. Sie verwahren sich komischerweise dabei gegen die Annahme, daß es auf eine Eroberung Marokkos abgesehen sei; es handle sich nur um die Erweiterung der Frankreich und Spanien bereits für die Küstenstädte übertragenen Polizei-Befugnisse, und die übrigen Grundsätze der Algeciras-Akte, die Aufrechterhaltung der Autorität des Sultans, die Integrität des Landes und die offene Tür für den Handel, blieben unvermindert bestehen. Für diese Forderung der republikanischen Blätter sind zunächst militärische Erwägungen maßgebend. Der Korrespondent des „Temps" in Casablanca meldet: „Alle Tage werden im französischen Lager einige Leute getötet oder verwundet, und im Verlauf eines Monats werden auf diese Weise mehr Leute kampfunfähig gemacht sein, als wenn eine entscheidende Schlacht geliefert worden wäre." Es ist daher nicht verwunderlich, wenn derselbe Korrespondent weiter meldet: „General Drude ist in Verzweiflung, weil er die Offensive nicht ergreifen darf." Zu diesen Meldungen bemerkt Herr de Lanessan im „Siecle": „Die Verzweiflung des Generals Drude ist sehr begreiflich. Als erfahrener Offizier weiß er sehr gut, daß jede Truppe, die zur bloßen Defensive gezwungen wird, entweder zum voraus geschlagen ist, wenn sie nicht sehr zahlreich und übergewaltig bewaffnet ist, oder sich zur absolutesten Ohnmacht verurteilt sieht. Die überlegene Macht seiner Bewaffnung kann den General hoffen lassen, daß er nicht geschlagen wird; aber die große An-

Zahl der Marokkaner und die absolute Bewegungsfreiheit, die sie genießen, sagen ihm unzweifelhaft, daß er nichts gegen sie ausrichten wird, wenn er nicht die Offensive ergreift. Als militärischer Führer, der ausschließlich für eine militärische Operation verantwortlich ist, denkt und schließt er also ganz richtig, wenn er es höchlich bedauert, daß er dazu verurteilt ist, sich in der Defensive zu halten." Aber auf der anderen Seite, fährt Herr de Lanessan fort, könne auch die Regierung dafür, daß sie ihm die Offensive untersage, nicht getadelt werden, denn die Offensive würde, ob die Regierung nun wolle oder nicht, die Eröffnung eines Krieges bedeuten, dessen Tragweite und Ergebnisse man unmöglich im voraus übersehen könne. Außerdem habe die Regierung nicht das Recht, ohne Genehmigung des Parlaments und ohne ausdrückliche Bewilligung der dazu notwendigen Kredite einen Krieg zu beginnen. Herr de Lanessan setzt dann weiter auseinander, daß die Franzosen unmöglich in ihrer gegenwärtigen Lage in Casablanca verbleiben und ebenso unmöglich länger die Demütigung ertragen könnten, die der Rückzug ihrer Landsleute aus Fez ihnen zufüge; ferner daß sie aus der Lage, die ihnen die Algeciras-Akte bereitet habe, unbedingt heraustreten müssen, wenn sie nicht ihre Ehre sowie viel Macht und Geld einbüßen wollen.

Die öffentliche Meinung in Frankreich ist einmütig der Ansicht, daß es mit der marokkanischen Politik und Aktion so wie bisher nicht weiter gehen könne und daß etwas geschehen müsse, um aus dem jetzigen unhaltbaren Zustande herauszukommen.

Ueber die augenblickliche Situation melden Telegramme das folgende:

Vor Casablanca ist alles ruhig. Aber es sind für die beiden Parteien, die sich dort in noch immer unentschiedenem Kampfe gegenüberstehen, Verstärkungen auf dem Marsche: vor Oran der Transportdampfer „Vinhlong" mit 800 algerischen Schützen und 120 Kamelreitern, von der Küste her der Gegensultan Mulei-Hafid mit 6000 und vielleicht mehr der fanatisierten und zu todesverachtendem Freiheitskampf entschlossenen Angehörigen der südlichen und westlichen Stämme. Die Lage hat daher, obgleich keinerlei neuer Zusammenstoß erfolgt ist, nichts von ihrem gespannten Charakter verloren. Die Berichterstatter in Casablanca sind sich nicht einig darüber, ob die augenblickliche Ruhe die Ruhe vor dem Sturm ist, oder ob die Marokkaner die Lust an weiteren Angriffen für's erste verloren haben.

* * *

Der anarchistische Kongreß in Amsterdam. Die gestrige Vormittagssitzung wurde mit einer sehr heftigen Diskussion über die Frage ausgefüllt, ob Punkt 4 der Tagesordnung: Antimilitarismus und Anarchismus von der Tagesordnung abgesetzt und die Behandlung der Frage dem internationalen antimilitaristischen Kongreß überlassen werden sollte, der von Domela Nieuwenhuis einberufen, am Freitag seinen Anfang nimmt. Beschlossen wurde, an der Tagesordnung festzuhalten, trotzdem besonders Dr. Friedberg sehr lebhaft das Gegenteil befürwortete und zwar mit 85 gegen 33 Stimmen. Auch der Führer der individualistischen Anarchisten Hollands, Domela Nieuwenhuis, wohnte gestern dem Kongreß als Gast bei.

* * *

Wie man in Rußland gute Wahlen macht. Das Petersburger Blatt „Rietsch" meldet, daß die Zahl der Wähler allein in der Stadt Kiew durch die Anwendung des neuen Wahlmodus um 22,000 verringert ist. In einer einzigen Stadt! Man kann sich danach vorstellen, wie vielen Millionen im ganzen Lande das Wahlrecht geraubt wird. Die neue Duma, die im Dezember gewählt wird, soll eben nur aus Kosaken in Zivil bestehen.

* * *

Fünf gegen Hundert 18 Stunden gekämpft. In Odessa hat sich ein Fall ereignet, der an die Taten des in seinem Hause belagerten Pariser Royalisten Chabrol erinnert, der sich tagelang in seinem Hause verbarrikadiert und den Truppen Trotz geboten hatte. Ein Telegramm meldet darüber: Fünf junge Leute, die im Verdacht standen, in einem Hause in Kelwojo Osero Bomben anzufertigen, schossen auf den Führer von drei Polizisten und zwei Kosaken, die Einlaß forderten. Hundert Soldaten wurden herbeigeholt und griffen mit Flintenschüssen an. Fünf Revolver antworteten ihnen. Die Soldaten wurden zurückgetrieben. Die Belagerung dauerte 18 Stunden. Ein weißes Taschentuch flatterte zum Fenster hinaus. Die Tür wurde geöffnet. Einer war tot, er hatte Selbstmord begangen, einer ergab sich, drei entflohen.

* * *

Die englisch-russische Annäherung und die „Nowoje Wremja". Die offiziöse Schöpferin der „hohen Politik", „Nowoje Wremja", ist wiederum zur Verteidigung der Würde Rußlands" hervorgetreten. Diesmal nicht gegen die „übermütigen" Franzosen, sondern gegen die Engländer.

Den Spezialbericht ihres Londoner Korrespondenten abdruckend, daß die englisch-russische Entente rüstig vorwärts schreite, weil die Engländer sich „dem aufrichtigen Entschluß des Kabinetts Stolypin überzeugt hätten, das konstitutionelle Regime zu verwirklichen", läßt die „Nowoje Wremja" gleichzeitig einen „patriotischen" Schimpfartikel gegen England vom Stapel. „Welch ein Unsinn herrscht in den englischen Köpfen! Was geht uns die Stimmung radikaler englischer Kreise in Bezug auf Rußland überhaupt an? Wenn England zu Annäherungen geneigt ist, so nur deshalb, weil es ihm vorteilhaft ist, und durchaus nicht, weil es „freundschaftliche Gefühle" für Rußland hegt.

Beim Lesen dieser „patriotischen" Boussonaden tritt unwillkürlich die Vermutung nahe, daß sie mit der Nachricht in Zusammenhang stehen, daß die Bemühungen der russischen Regierung, auf Grund internationaler Kombinationen eine Anleihe in England abzuschließen, der Verwirklichung nahe sein sollen. Die Anleihe wird auf 500 Millionen Rubel veranschlagt und soll für den Wiederaufbau der russischen Flotte bestimmt sein. Alle durch die Anleihe realisierten Summen sollen im Auslande verbleiben und zum Teil zur Deckung der Prozente der früheren Anleihen, zum Teil für Flottenbestellungen bestimmt sein, die unter den Staaten verteilt werden sollen, welche an der Realisation der geplanten Anleihe teilnehmen.

Die unverschämten Redensarten der „gut informierten" „Nowoje Wremja" über die Vorteilhaftigkeit der englisch-russischen Entente für England sind für die schwebenden Anleihegerüchte äußerst symptomatisch. Vermutlich sind die Verhandlungen schon perfekt, wenn das Lokorgan der Regierung mit „patriotischem" Gekläff über die Engländer herfällt.

* * *

Chinesenhandel in Südafrika. Ein Korrespondent aus Südafrika gibt uns einige interessante Informationen, wie die Chinesen dort den europäischen Händler verdrängen. So hat z. B. Port Elisabeth (Kapkolonie) eine gemischte Bevölkerung von 30.000 Seelen. Es gibt jetzt dort 450 chinesische Kaufleute, die alle Konkurrenzgeschäfte gegen die europäischen Kaufleute treiben. Da sie ihren Verdienst nach China senden, untergraben sie den Wohlstand der Stadt. Zwischen Indiern und Koolis hat der Weiße einen schweren Stand. Charakteristisch ist, daß von 300 Händlerlizenzen 158, das ist mehr als die Hälfte — in den Händen der Chinesen sind.

* * *

Kleine Auslandsnachrichten.

Dem „Figaro" werden aus Nancy und Tourcoing Lärmszenen unter den einberufenen Reservisten gemeldet. In Nancy wurden Verhaftungen vorgenommen. Die Verhafteten drohten, sich an den Genossen Jaurès im Parlament wenden zu wollen, der ihnen Genugtuung verschaffen werde. — Das irische Parlamentsmitglied Farrel, sowie 40 andere Personen sind verhaftet worden. Die Verhaftungen stehen im Zusammenhang mit den irischen Landunruhen. — In irischen Amtsblättern werden Proklamationen veröffentlicht, die den Vizekönig ermächtigen, eine Grafschaft oder einen Distrikt für im Aufruhr befindlich zu erklären und Verstärkungen an Polizeimannschaften dorthin zu entsenden. — Eine Revolte der Polizei in der Provinz San Luis verhinderte die Amtsübernahme seitens des neugewählten Gouverneurs. Die Nationalregierung intervenierte. — Premierminister Campbell-Bannerman erklärte in Erwiderung einer Anfrage im englischen Unterhause, daß die die Haager Konferenz betreffenden Akten nach Abschluß der Konferenz veröffentlicht werden würden. Andere Länder haben nicht diesen Mut! — Fürst Ferdinand von Bulgarien hat aus Anlaß seines Regierungsjubiläums 3 Millionen Franks für die Errichtung eines Sanatoriums für Lungenkranke gestiftet.

Aus Schlesien und Posen.

P. **Liegnitz**, 28. August. Ausweisung von Ausländern. Wie die bürgerliche Presse meldet, hat man zur Abschiebung von lästigen Ausländern neuerdings Sammelstellen errichtet. Hier werden aus größeren Bezirken alle zur Ausweisung stehenden Personen zusammengezogen, um dann in den eigens zu diesem Zwecke hergerichteten Transportwagen an die Grenze befördert zu werden. Liegnitz bildet eine derartige Sammelstelle, und bereits einige zwanzig Personen sollen sich hier befinden, die in nächster Zeit nach Oberberg gebracht werden sollen. Es sollen wohl, nach der bürgerlichen Presse, nur Landstreicher, Zigeuner und Gesindel von dieser Maßregel betroffen werden. Wir wissen aber, wie leicht es heute einem Arbeiter, zumal einem Ausländer, passieren kann, in diese Kategorie eingerangiert zu werden.

Neueste Nachrichten.

Trocken das Land — Wasser schlecht und wenig.

Berlin, 28. August. (H.T.-B.) Staatssekretär Dernburg hat am 25. d. Mts. vom Karawanenlager Salawi aus seinen Marsch auf Tabora fortgesetzt. **Das Land ist infolge Mangels an Regen vertrocknet. Wasser ist nur wenig und in schlechter Qualität vorhanden.**

Diplomatenschub.

Berlin, 28. August. (H. T.-B.) Graf Wolff-Metternich, der mit dem Kaiser in Wilhelmshöhe kürzlich eine sehr eingehende Unterredung hatte, wird, wie die „Berliner Morgenpost" hört, seinen Posten als Botschafter am Hofe von England binnen kurzer Zeit verlassen. Als sein Nachfolger ist der Delegierte auf der Haager Konferenz, Freiherr Marschall von Bieberstein, bisheriger Botschafter an der Pforte, anzusehen. Der bisherige Gesandte in Bukarest, Herr von Kiderlen, soll Marschalls Nachfolger in Konstantinopel werden.

Geschütze, die sich selbst beschießen.

Kiel, 28. August. (H. T.-B.) Auf der Außenförde hatte das soeben in Dienst gestellte Linienschiff „Pommern" Einschießen der Geschütze. Als das zweite Geschütz 17 Zentimeter Kasemattengeschosse auf der Steuerbordseite losfeuerte, riß die Granate vom benachbarten ersten Geschütz ein 38 Zentimeter langes Stück vom Rohr glatt weg.

Die Rückfahrkarten.

Berlin, 28. August. Die „Deutsche Tageszeitung" schreibt: Es darf als sicher gelten, daß man neuerlich in maßgebenden Kreisen sich mit der Frage beschäftigt, ob den bei der Hinfahrt gleichzeitig gelösten Fahrkarten, die für die Rückfahrt bekanntlich jetzt nur zwei Tage Gültigkeit haben, eine längere Gültigkeitsdauer zu gewähren sei. Wenn kürzlich gesagt wurde, daß man plane, ihre Dauer auf 3–5 Tage zu erstrecken, so ist das nicht richtig. Man wird vielmehr sich dahin entscheiden, denselben eine erheblich längere Gültigkeitsdauer zu gewähren.

Verurteilter Soldatenschinder.

Chemnitz, 28. August. (H. T.-B.) Der Unteroffizier Paul Stelzner vom 68. Artillerie-Regiment in Riesa wurde vom Chemnitzer Kriegsgericht wegen Soldatenmißhandlung zu 6 Wochen Mittelarrest verurteilt.

Ungarischer Solidaritätsstreik.

Stuhlweissenburg, 28. August. (H.T.-B.) Hier sind gestern alle sozialdemokratischen Arbeiter in den Streik getreten. Veranlassung hierzu bot die Verurteilung des Sekretärs der sozialdemokratischen Partei, Julius Handler, zu 15 Tagen Haft, 150 Kronen Geldstrafe und Ausweisung, weil er angeblich die zum Ersatz der streikenden Bauarbeiter aus Galizien herbeigeholten Arbeiter an der Arbeitsaufnahme behindert hat. Die Streikenden durchzogen die Straßen der Stadt. Es kam zu großen Demonstrationen.

Dresden, 28. August. (H. T.-B.) Die Meldung eines Chemnitzer Blattes über den geheimen Kaiserbesuch auf Schloß Pillnitz wird offiziell dementiert.

Petersburg, 28. August. (H. T.-B.) Ein Beamter des Ministeriums des Innern wurde verhaftet, weil er den Revolutionären gefälschte Briefe Stolypins und Oswolskis verkauft hatte.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

* **Stadt-Theater.** Die neue Spielzeit im Stadt-Theater wird Sonnabend, den 14. September mit einer Aufführung von Friedrich Hebbels Trauerspiel „Die Niebelungen" (Erster Teil) eröffnet. Der erste Abend umfaßt die beiden Werke „Der gehörnte Siegfried" und „Siegfrieds Tod". Sonntag, den 15. September, folgt die erste Opern-Vorstellung. Der Inseratenteil der vorliegenden Nummer unserer Zeitung enthält das Verzeichnis der für die Vereinigten Theater verpflichteten künstlerischen Kräfte sowohl des Schauspiels wie der Oper und der Operette und die Ankündigung der Abonnementsbedingungen. — Die Ausgabe der Abonnements für die erste Hälfte der Spielzeit beginnt heute Mittwoch, Vormittags von 10–2 Uhr in der Rendantur des Stadt-Theaters und wird an den folgenden Tagen fortgesetzt. Den bisherigen Inhabern von ganzen Abonnements bleiben ihre Plätze bis 5. September reserviert.

* **Lobe-Theater.** Sonnabend, den 31. August, wird die neue Spielzeit im Lobe-Theater mit einer Aufführung von Georg Hirschfelds Komödie „Mieze und Marie" eröffnet. Dieser folgt Dienstag Henrik Ibsens Schauspiel „Klein Eyolf". Beide Werke bleiben bis Sonntag auf dem Spielplan. Sonnabend findet die Premiere von Victorien Sardous Lustspiel „Verwehte Spuren" in der Bearbeitung von Oscar Blumenfeld statt. Billetverkauf von Donnerstag ab.

* **Thalia-Theater.** Die Vorstellungen im Thalia-Theater werden Sonntag, den 8. September, mit einer Vorstellung von Karl Gutzkows „Der Königsleutnant" beginnen.

* **Schauspielhaus.** Heute Mittwoch gelangt der unverwüstliche Schwank „Haben Sie nichts zu verzollen?" zum 32. Male zur Aufführung. — Morgen Donnerstag zum dritten Male „Das Glück der Anderen". — Sonntag, den 1. September, findet die Premiere von „Florette und Patapon" mit Herrn Max Marx und den Herren Landa, Senger, Kämmerer, Worms und den Damen Tetzlaff, von Schönebeck, Mielleck, Paulsen ꝛc. in den Hauptrollen statt. — Am Montag, den 16. September, wird die erste Operetten-Novität zur Aufführung gelangen. — Im Theatergebäude sind während der Sommer-Saison eine Anzahl Verbesserungen vorgenommen worden. So ist der Wandelgang im Parkett, über dessen Glätte wiederholt Klagen geführt wurden, gänzlich neu hergestellt. Die Heiz-Anlage im Foyer des zweiten Ranges ist bedeutend vergrößert worden. Ferner erhalten die Logen Beleuchtungskörper, welche auch während der Vorstellung in Betrieb bleiben. Im Kassen-Vestibül gelangt demnächst eine Tafel mit den Abfahrtszeiten der Züge, welche nach Schluß der Vorstellung Breslau verlassen, zum Aushang; ferner wird im Parkett-Foyer ein Merkbuch ausgelegt, in welchem die Besucher des Theaters ihre Plätze zum Zwecke der Entgegennahme evtl. Mitteilungen während der Vorstellungen eintragen können. Diese Einrichtung ist speziell für Aerzte und die das Theater besuchenden Fremden getroffen worden. Die Direktion hat für die kommende Spielzeit eine Anzahl Klassiker in ihr Repertoir aufgenommen. Die bezüglichen Neuengagements gelangen demnächst zur Veröffentlichung.

Meteorologische Beobachtungen der Königlichen Universitäts-Sternwarte.

27. und 28. August:	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morgs. 7 Uhr.
Luftwärme (C.) . .	+ 21,3	+ 17,0	+15,0
Luftdruck bei 0° (mm)	751,6	750,4	751,4
Dunstdruck (mm) . .	11,0	11,7	10,9
Dunstsättigung (pCt.)	59	83	86
Wind (0—12) . . .	SO 2	SO 3	W 3
Wetter	wolkig	bewölkt	heiter

Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Mittwoch, den 28. August.

	Heute früh 7 Uhr			Temp.-Extr.		Wetter
	Temp.	Wind	Nbschl.	Max.	Min.	
Bresl. Sternw.	15	W 3	Tropf.	22	13	halbbedeckt
Rosenthal b. Br.	15	NW 3	„	22	12	halbbedeckt
Beuthen OS.	16	W 2	0	23	13	heiter
Habelschwerdt	13	SW 1	0	24	12	klar
Schneekoppe	8	SW 3	0	12	8	halbbedeckt
Killertal	—	—	—	—	—	—
Görlitz	15	W 1	0	22	13	halbbedeckt
Grünberg	14	W 2	gering	22	14	bedeckt
Ostrowo	16	SW 2	0	20	13	bedeckt

Standesamtliche Nachrichten.

Heirats-Ankündigungen. I. Kaufmann Heinrich Brandt, jüd., Antonienstr. 22/23, und Linna Gaßmann, jüd., Große Feldstraße 11. — Kaufmann Hermann Hellnich, ev., Ursulinerstraße Nr. 11/12, und Martha Wagner, ev., Schießwerderstr. 15. — Schlosser Karl Jonkowski, kath., Hildebrandtstr. 4, und Marie Florian, kath., Hildebrandtstr. 4. — Hutarbeiter Friedrich Gräser, ev., Messergasse 31, und Bertha Pfingst, ev., Messergasse 14/16. — Hilfsweichensteller Karl Wuttke, ev., Marthastr. 6, und Martha Wiesner, ev., Ohlauerstr. 56/57. — Schneider Johann Kirmis, kath., Oderstraße 8, und Pauline Nitschke, ev., Viktoriastraße 116. — Arbeiter Wilhelm Scholz, ev., Reuschestraße Nr. 61/63, und Maria Wippich, ev., Hinterhäuser 22. — Begleitmann Johannes Jambor, katholisch, Stockgasse Nr. 10, und Emma Strobotz, kath., Stockgasse 10. — Schlosser Max Burchardt, ev., Neumarkt 36, und Emma Bunke, ev., Neumarkt 36. — Maler Otto Hanke, katholisch, Zehnerstr. 15, und Anna Herrmann, ev., Tiergartenstr. 106. — Kellner Richard Hildebrandt, ev., Weidenstr. 81, und Gertrud Hubrich, ev., Brigittental 14a. — Haushälter Paul Gabriel, ev., Tschepinstr. 7, und Elisabeth Grützner, ev., Michaelisstr. 65. — Werkmeister Alfred Geilich, kath., Kurzegasse 17, und Marie Haack, ev., Bohrauerstr. 19. — II. Schneider Johann Reichert, ev., Friedrichstraße 8, und Anna Herrmann, ev., Teichstr. 7. — Bahnarbeiter Paul Klinge, kath, Königgrätzerstr. 10, und Auguste Hempe, ev., Königgrätzerstr. 6. — Maurermeister Max Werner, kath., Lohestr. 5, und Elisabeth Wentzig, ev., Tauentzienstr. 72. — Haushälter Oskar Springer, ev., Hubenstr. 47, und Gertrud Hold, ev., Forckenbeckstr. 7. — Kaufmann Reinhold Meier, ev., Neudorfstr. 12, und Margarethe Bars, ev., hier. — Malermeister Kammillus Dekubanowski, kath., Katharinenstr. 3, und Anna Wagner, geb. Schneider, kath., Bohrauerstraße 40. — IV. Bierkutscher Max Heinatschel, ev., Luisenstr. 18, und Martha Schütz, ev., Luisenstr. 18. — Eisenbahnarbeiter Hermann Rak, ev., Weißgerbergasse 2, und Martha Jüttner, ev., Siebenhufenerstr. 32. — Schlosser Ernst Gros, ev., Siebenhufenerstr. 28, und Maria Jüttner, kath., Theresienstr. 8. — Schlosser Emil Flohr, ev., Siebenhufenerstr. 68, und Luise Krause, ev., Gustav-Freytagstraße 13/15 — Heinrich Frömberg, Handlungsgehilfe, Gräbschenerstraße 115, und Valeska Griebsch, kath., Brunnenstr. 28. — Haushälter Max Schuster, ev., Lewaldstr. 10, und Wally Eisler, ev., Luisenplatz 16

Eheschließungen. II. Lokomotivhilfsheizer Oswald Hampel, ev., Kohlfurt Bahnhof, mit Magdalena Klante, kath., Marthastr. 5. — Bahnarbeiter Paul Winter, kath., Hubenstr. 104, mit Anna Adolph, ev., Hubenstr. 116. — Berghauer Paul Reisner, ev., Waldenburg i. Schles., mit Anna Gorlt, ev., Briegerstr. 26. — Bahnarbeiter August Langer, ev., Klosterstr. 122, mit Emma Tietze, ev., Ohlauer Chaussee 10. — Bauschlosser Paul Schmechta, kath., Hubenstr. 8, mit Gertrud Banasiewicz, ev., Gartenstr. 71. — Kontorist Georg Joeschke, ev., Augustastr. 89, mit Gertrud Poser, ev., Viktoriastraße 111. — Schmied Bruno Mix, ev., Deutsch-Lissa, Kreis Neumarkt, mit Agnes Jobel, kath., Bohrauerstraße 87. — Maurer Edgar Kotschate, kath., Neudorfstraße 104, mit Ernestine Hilbert, ev., Georgenstraße 21. — Eisenbahnarbeiter Hermann Stahr, ev., Hubenstr. 48, mit Wanda Klose, ev., hier. — Hoteldiener Wilhelm Gallasch, ev., Teichstr. 20, mit Anna Kinast, ev., Bohrauerstr. 85b. — Bautechniker Karl Knappe, ev., Vorwerkstraße 70, mit Emma Gordziel, ev., hier. — IV. Schlosser Karl Weiß, ev., Gräbschenerstr. 182, mit Margarete Hentschel, ev., Gräbschenerstr. 182. — Maurer Johann Walter, kath., Ortelsburg, mit Emma Grottke, ev., Brandenburgerstr. 5. — Reisender Hermann Göttlich, evang., Lewaldstr. 13, mit Maria Hoffmann, kath., Lewaldstraße 13.

Vereins-Kalender.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 28. August:

Töpfer. Mitgliederversammlung Abends 8 Uhr in der Saalnische.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Breslau". Jeden Mittwoch: Vereinsabend.

Freitag, den 30. August:

Gewerkschafts-Kartell. Sitzung. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 1. September:

Steinarbeiter-Verband. Kassentag, Vormittags 10–12 Uhr Zimmer 7.

Sonntag, den 8. September:

Buchbinder. Walkotte-Abend. Brettl-Lieder und Soperge. Anfang 5 Uhr, im großen Saale. Eintritt 20 Pf.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Land-Distrikt [illegible] (Opperau).

Sonntag, den 1. September, Vorm. 10 Uhr: Zusammenkunft und Lehrling bei Niendlecky.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatte G. m. b. H., sämtlich in Breslau.

Ruhe sanft!

Am 27. August, früh 8 Uhr, entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein inniggeliebter Gatte, unser herzensguter, treusorgender Vater, Schwieger- und Grossvater und Onkel, der

Hutarbeiter Oskar Müller.

Die tieftrauernde Gattin nebst Kindern.

Beerdigung findet Freitag, nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause Sternstrasse 70 statt. 4208

Am 27. d. Mts. verschied unerwartet nach kurzem Leiden unser lieber Kollege

Oskar Müller

nach soeben vollendetem 54. Lebensjahre an Rippenfell- und Lungenentzündung.

Der Verstorbene war uns durch 20 Jahre hindurch stets ein Vorbild treuester Pflichterfüllung, und für Verbesserung der Arbeitsverhältnisse sämtlicher Kollegen und Kolleginnen kämpfte er immer in erster Reihe. 4210

Er ruhe in Frieden!

Seine Kollegen u. Kolleginnen der Hutfabrik Rabat & Guttmann.

Zentralverein der Hutarbeiter u. -Arbeiterinnen

Filiale Breslau.

Am 27. d. Mts. verschied plötzlich unser langjähriges und eifriges Mitglied, Kollege

Oskar Müller

im Alter von 54 Jahren an Rippenfell- und Lungenentzündung.

Wir verlieren in dem Verstorbenen ein treues Mitglied, das immer im vollsten Masse seine Pflicht erfüllte. 4209

Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand.

Am 26. d. Mts. starb nach längerem Leiden mein lieber, guter Mann, unser Vater, Bruder, Schwager u. Onkel, der Heizer

Karl Koernig

im Alter von 42 Jahren 5 Monaten.

Dies zeigt tiefbetrübt an 4204

Die trauernde Witwe, Auguste Koernig, nebst Töchtern

Beerdigung: Donnerstag, d. 29. d. Mts., nachm. 4½ Uhr, vom Allerheiligen-Hospital, Burgfeld 7, nach dem reformierten Friedhof, Ende Lohestrasse. Wagen stehen am Trauerhause, Trebnitzerstrasse 30, zur Verfügung.

Am 26. d. Mts. entschlief nach kurzem aber schwerem Leiden unser langjähriger Sangesbruder, Herr

Karl Koernig

Durch seinen offenen ehrlichen Charakter, sowie Interesse für unseren Verein, wird er uns unvergesslich bleiben.

M.-G.-V. „Steinhort".

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 29. d. Mts., nachm. 4½ Uhr, von der Leichenhalle des Allerheiligenhospital aus nach dem reformierten Kirchhof, Lohestrasse, statt. 4207

Am 26. d. Mts. verstarb unser Mitglied, der Heizer

Karl Koernig

im Alter von 42 Jahren 5 Monaten. 4211

Ehre seinem Andenken!

Der Sozialdemokratische Verein Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, den 29. d. Mts., nachm. 4½ Uhr, vom Allerheiligen-Hospital, Burgfeld 7, nach dem reformierten Friedhof, Ende Lohestrasse.

Am 27. d. Mts. verschied nach langen, schweren Leiden unser hochverehrter Chef, Herr 4212

Hermann Aufrichtig

im Alter von 62 Jahren.

Sein edler Charakter und seine Herzensgüte sichern ihm ein treues Andenken.

Der Werkmeister und das Personal der Steinnussknopffabrik Gebr. Bloch's Nachfg.

Böttchers Cabaret

Neue Gasse 17—19. 3372

Täglich **Vorstellung** abends 11 Uhr, von 7½ Uhr nachmittags **Militär-Konzert.**

Gerichtskretscham, Kl.-Gandau

Philipp's Saal- und Garten-Etablissement

(vis-à-vis dem Kaiser Friedrich-Park).

Herrlich gelegenes Familien-Lokal — Schöne Aussicht — Staubfreier, schattiger Garten — Reichhaltige Speisekarte — Solide Preise.

Für Vereine besonders günstig gelegen und bestens geeignet.

3699 Hochachtungsvoll **Rich. Philipp.**

Zeltgarten

Dir. H. Krainski.

Letzte Woche das

Riesen-Programm

11 Attraktionen.

Entree 10 Pfg.

Reserviert 20 Pfg.

Bei ungünst. Witterung im Saal und etwas erhöhtes Entree.

Palmengarten.

Dir. H. Krainski.

Damen-Trompeter

„Kunterbunt".

Entree frei.

Rheinin-Seife Pfd. 25 Pfg. b. Michael, Kirchenbuch, [illegible]

Lustbalter — Luftballon

Spielzeug — Gummiartikel

Ziegenstrasse No. 28, Hof.

Schauspielhaus

Mittwoch 8 Uhr:

„Haben Sie nichts zu verzollen"?

Donnerstag, 8 Uhr:

„Das Glück der Anderen".

Breslauer Sommer-Theater

Heute Mittwoch: **Einakter-Abend.**

„Liebesträume".

„Fräulein Freschbeinen".

„Anatols Hochzeitsmorgen".

Anfang 8 Uhr.

Im Garten: **Reindel.**

Victoria-Theater

(Kimmaganer Garten).

Folies-Caprice.

Täglich wechselndes Programm.

Bons Wochentags gültig.

Anfang 8 Uhr.

Dominikaner.

Die berühmten 2459

Bennewitz-Sänger.

Anfang 7½ Uhr.

Die gegen den Maurer Theodor Hoffmann, hier, Kurzeg. 61 getane Aeusserung nehme zurück u. leiste nach schiedsmännisch. Vergleich Abbitte. [4206] P. Saremba.

Möbel Spiegel.

Polsterwaren

in eigener Werkstatt von nur besten Materialien gefertigt. 95

Kein Abzahlungsgeschäft

gewähre aber gern Teilzahlung.

Preise enorm billig.

Plüschgarnitur	100	Mk.
Salontisch	18	„
Trumeau mit Muschelaufsatz	60	„
Schrank „ „	60	„
Vertiko „ „	45	„
Spiegel mit Schränkchen und Muschelaufsatz	35	„
Diwan in gutem Stoff	36	„
Bettstelle mit Matratze	36	„
Rohrstuhl mit hoher Lehne	4	„

Teppiche, Läufer, Uhren

und sämtl. and. Ausstattungsstücke nur bei

F. Pauer, Sandstr. 5.

Ein Versuch!

im großen

Möbel- u. Ausstattungsgeschäft

von [4205

S. Osswald

Breslau

wird Sie überzeugen, daß Sie sich an die richtige Quelle gewandt.

Sämtliche Artikel in großer Auswahl auf

Kredit

bei günstigen Zahlungs-Bedingungen.

Albrechtsstrasse 6, Ecke Schuhbrücke

1., 2. u. 3. Etage, Eingang Schuhbrücke.

Stadt-Theater in Breslau.

Die Vorstellungen beginnen im **Stadt-Theater** am 14. September, im **Lobe-Theater** am 31. August, im **Thalia-Theater** am 8. September. Die **Volks-Vorstellungen** im **Thalia-Theater** nehmen im September ihren Anfang.

Mitglieder:

Schauspiel:

Regie: **Ludwig Masson, Franz Bonno, Julius Barna, Oscar Will.**

Herren:

Hans Antony.
Julius Barna.
Hugo Bauer.
Oskar Berger.
Franz Bonno.
Max Brod.
James Elsner.
August M. Fröhlich.
Josef Halpern.
Paul Johow.
Willi Koch
Georg Kundert.
Alfred Leutner.
Fritz Lion.
Ernst Ludwig.
Ludwig Masson.
Robert Müller.
Alfons Pape.
Ludwig Paul.
Richard Perlberg.
Theo Plaak.
Max Scholz.
Georg Schybilski.
Richard Senius.
Wilhelm Sichra.
Theo Siegler.
Francesco Sioli.
Georg Steinmetz.
Walter Triebel.
Carl Wallauer.
Oscar Will.
Hermann Wolfram.

Damen:

Mabel Allis.
Louise Barna.
Berta Bußiliat.
Nora Decarli.
Marie Edecke.
Dora Fels.
Gertrud Fröhlich.
Hedwig Hahn.
Clara Hammer.
Louise Helbrandt.
Nella Jauck.
Olga Kania.
Anny Kliemchen.
Vally v. Küstenfeld.
Marie Maeder-Stegemann.
Anna Otto.
Agnes Rieger-Marl
Hedwig Rücker.
Stephanie Salta.
Martha Santen.
Else Schwarz.
Mizi Will.
Johanna Zimmermann.

Oper und Operette:

Regie: **Hugo Kirchner, Max Martini.**

Kapellmeister: **Julius Prüwer, Joseph Rosenberg, Julius Schmiedel, Rudolf Tissor.**

Correpetitoren und Kapellmeister: **Dr. Alfred Besuch, Aylmer Büsst, Justus Debelak.**

Musikdirektor: **Moritz Reinecke.** — Concertmeister: **Walther Henrichs, J. de Ruyter.**

Herren:

Adolf Alsdorf.
George Beeg.
Wilhelm Dörwald.
Walter Günther-Braun.
Josef Höpfl.
Hans Horsten.
Emil Lücke.
Max Martini.
Mark Oster.
Alfred Schauer.
Heinz Siege.
Hans Siewert.
Fritz Trostorff.
Ignatz Waldmann.
Rudolf Wittekopf.

Damen:

Emmy Fleuron.
Gusti Förster.
Clara Jaffé.
Minna Lanz.
Rose Mac Grew.
Martha Martins.
Fanny Mayerhofer.
Marga Reisch.
Hermine Rabl von Kriesten.
Martha Scherescheweky.
Margarete Sommerfeld.
Fanchette Verhunk.
Else Weiß.
Minni Wolter.

Ballet:

Balletmeisterin: **Josephine Weiß.**

Solotänzerinnen: **Hilda Haber, Rosa Sterna, Nina Terka.**

Preise der Plätze:

	Schauspiel.	Oper.
Fremden-Loge	5 Mk. — Pf.	6 Mk. — Pf.
I. Rang-Prosenium	4 „ — „	5 „ — „
I. Rang-Loge, -Balkon und Orchester-Loge	3 „ 50 „	4 „ 50 „
Parkett-Loge und Parkett	3 „ — „	4 „ — „
II. Rang	2 „ — „	3 „ — „
III. Rang-Sitzplatz	1 „ — „	1 „ 50 „
III. Rang-Stehplatz	— „ 75 „	1 „ — „
Parterre	1 „ — „	1 „ 25 „
Galerie-Sitzplatz	— „ 50 „	— „ 75 „
Galerie-Stehplatz	— „ 30 „	— „ 50 „

Erhöhung der Preise in besonderen Fällen bleibt vorbehalten.

Abonnement.

Im Stadt-Theater wird ein Abonnement auf feste Plätze eröffnet und zwar in zwei Abteilungen, zunächst für die Zeit vom 14. September bis zum 31. Dezember 1907.

Das Abonnement zerfällt in zwei Arten:

A. Ganzes Abonnement.

(Giltig für alle Abonnementsvorstellungen, den Sonntag inbegriffen.)

Preise:

I. Rang Balkon und Loge, Orchester-Loge	Mk. 293,—
Parkett und Parkett-Loge	„ 262,50
II. Rang Balkon und Loge	„ 192,—
III. Rang	„ 111,—

Den bisherigen Inhabern von ganzen Abonnements bleiben ihre Plätze bis 5. September reserviert.

B. Tages-Abonnement.

(Für einen bestimmten Wochentag im Abonnement gültig.)

I. Rang Balkon, Loge und Orchester-Loge, Montag und Sonnabend Mk. **48,—**, Dienstag, Donnerstag und Freitag Mk. **45,—**, Mittwoch Mk. **42,—**.

Parkett, Parkett-Loge, Montag und Sonnabend Mk. **42,50**, Dienstag, Donnerstag und Freitag Mk. **40,—**, Mittwoch Mk. **37,50**.

II. Rang Balkon u. Loge, Montag u. Sonnabend Mk. **32,—**, Dienstag, Donnerstag und Freitag Mk. **30,—**, Mittwoch Mk. **28,—**.

Die Abonnements sind auch bei erhöhten Preisen in der Regel ohne Nachzahlung gültig. In besonderen Fällen, z. B. bei hervorragenden Gastspielen, werden die abonnierten Plätze ihren Inhabern nach deren Wahl entweder gegen Zahlung der Differenz zwischen dem Kassenpreise und dem erhöhten Preise zur Verfügung gehalten oder von der Kasse unter Zurückzahlung der Tagesquote eingelöst.

Vorbehalten bleibt das Recht des Magistrats, an einzelnen Tagen über das Theater zu verfügen.

Am Bußtage und am 24. Dezember finden keine Vorstellungen statt.

Die Ausgabe obiger Abonnements findet von Mittwoch, den 28. August an täglich von 10—2 Uhr in der Rendantur des Stadt-Theaters statt.

Breslau, im August 1907. 4196

Die Direktion des Stadt-Theaters.

Dr. Theodor Loewe.

Beilage zu Nr. 201 der „Volkswacht“.

Donnerstag, den 29. August 1907.

Internationale Gewerkschaftskongresse.

eb. Stuttgart, den 20. August 1907.

Auf der General-Versammlung der

Internationalen Holzarbeiterunion

wandte sich am zweiten Verhandlungstage die Beratung der zukünftigen Gestaltung der Internationalen Union, der Statutenänderung und insbesondere der Frage der Gegenseitigkeits-Verträge betreffend den Uebertritt und die Unterstützung der Mitglieder im Auslande zu.

1. Seitens des Vorstandes des Deutschen-Holzarbeiter-Verbandes war folgender Antrag eingereicht:

„Mitglieder aller Landesorganisationen, welche der Internationalen Organisation angeschlossen sind, werden gegenseitig, sobald sie im Auslande in Arbeit treten, ohne Eintrittsgebühr in die Organisation des Landes aufgenommen, sofern der Uebertritt innerhalb sechs Wochen erfolgt und das Mitglied seine Pflichten gegen die bisherige Organisation erfüllt hat. Solchen übergetretenen Mitgliedern werden die Beiträge, welche sie an eine andere der Internationalen Union angeschlossene Organisation geleistet haben, in der Weise angerechnet, daß etwaige niedrigere Beiträge auf die Höhe des Beitrages der betreffenden Landesorganisation umgerechnet, gleich hohe und höhere Beiträge dagegen in voller Zahl übertragen werden. Im Rahmen dieser Vorschrift stehen den übergetretenen Mitgliedern auf die Unterstützung der Landesorganisation dieselben Rechte zu, wie den eigenen Mitgliedern bei gleicher Mitgliedschaftsdauer. Ausnahmefälle sind durch die Gegenseitigkeitsverträge der betreffenden Landesorganisationen besonders zu regeln. Vor dem Uebertritt hat ein auf der Reise im Auslande befindliches Mitglied nur Anspruch auf die Reiseunterstützung, welche die betreffende Landesorganisation ihren eigenen Mitgliedern zahlt und auch nur unter den für letztere geltenden Bedingungen.“

2. Seitens des französischen Möbelarbeiter-Verbandes:

„Die international verbundenen Gewerkschaften sind verpflichtet, die nach dem Auslande reisenden Mitglieder bei der betreffenden Gewerkschaft des Auslandes anzumelden.

Referent über die zukünftige Gestaltung der Internationalen Union war Deinhardt-Stuttgart. Seine Ausführungen lassen sich kurz in folgenden Sätzen zusammenfassen: Die erste Aufgabe des internationalen Sekretärs muß die sein, die noch rückständigen Organisationen in die Höhe zu bringen. Die Organisation muß endlich auch in den romanischen Ländern festen Fuß fassen. Die zweite Aufgabe des internationalen Sekretärs ist die Schaffung von Gegenseitigkeitsverträgen, die bessere organisatorische Verbindung der Organisationen der einzelnen Länder. Im letzten Teil seines Referats hält Redner unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Festsetzung der gegenseitigen Streikunterstützungen für noch nicht angebracht.

Mrkwicka-Wien berichtet besonders über die Frage der Gegenseitigkeitsverträge. Vielleicht bringe die Zukunft noch einmal Einheitsorganisationen über die Grenzpfähle hinaus. (Lebhafte Zustimmung.)

In der Diskussion dankt Thomsen-Paris für die liebenswürdige Aufmerksamkeit, die man den französischen Arbeitern in den Referaten bewiesen habe. In der Tat seien die französischen Gewerkschaften Ausnahmen, da sie ihren Mitgliedern keine materiellen Vorteile gewähren.

Kißling-Zürich hält für das beste Mittel zur praktischen Arbeit die Anstellung von Sekretären der Internationale in den Ländern, in denen die Organisation zu schwach dazu sei.

Gossip-London verteidigt die englischen Gewerkschaften gegen den Vorwurf, nichts für die einwandernden Russen getan zu haben. Es sei bedauerlich, daß englische Streikbrecher zu Tausenden beim Hafenarbeiterstreik nach Hamburg gekommen seien. Es handle sich aber um das schlimmste Londoner Lumpen-Proletariat, das niemand organisieren könne.

Leipart-Stuttgart begründet noch einmal kurz den Antrag des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Es ist ein Antrag eingegangen, den Beitrag zur Union von 1 Franks auf 2 Franks für hundert Mitglieder pro Jahr zu erhöhen.

Constantines-Bukarest unterstützt den Antrag auf Beitragserhöhung und empfiehlt die Gründung eines internationalen Streikfonds; die Mittel dazu sollen durch jährliche Feste in den einzelnen Ländern aufgebracht werden.

Arbogast-Paris weist darauf hin, daß die deutschen und anderen auswärtigen Genossen bei der Annahme des deutschen Antrages durch Frankreich sehr enttäuscht und geschädigt werden würden, da die französischen Gewerkschaften doch nicht in der Lage seien, Unterstützungen zu gewähren.

Nach dem Schlußworte des Referenten wird der Antrag auf Beitragserhöhung und der deutsche Antrag angenommen, der französische abgelehnt.

* * *

eb. Stuttgart, den 21. August 1907.

Internationaler Holzarbeiterkongreß.

In der Schlußsitzung der Internationalen Holzarbeiter-Union wurde Leipart-Stuttgart auf Vorschlag von England, Frankreich und Belgien einstimmig zum internationalen Sekretär wiedergewählt. Die Beitragserhöhung für die Internationale Union soll am 1. Januar, das abgeänderte Statut am 1. März 1908 in Kraft treten. Letzter Gegenstand der Tages-Ordnung ist die internationale Konkurrenz. Die Frage wird den Landessektionen zum Studium überwiesen.

Vorsitzender Leipart wirft einen kurzen Rückblick auf die Arbeiten des Kongresses. Der Kongreß schließt mit einem dreifachen Hoch auf die Internationale der Holzarbeiter.

* * *

Internationaler Tabakarbeiterkongreß.

Auch der Internationale Tabakarbeiter-Kongreß hielt nur noch eine kurze Schlußsitzung ab. Zunächst brachte er eine Debatte über die Regelung der Rechte der reisenden Kollegen.

Deichmann-Deutschland stellt folgenden Antrag: „Die dem Internationalen Sekretariat angeschlossenen Tabakarbeiter-Vereinigungen verpflichten sich, vom Ausland zureisende Mitglieder dieser angeschlossenen Vereinigungen ohne Eintrittsgeld aufzunehmen. Sie verpflichten sich ferner, Gegenseitigkeitsverträge unter einander abzuschließen, die für die zureisenden Mitglieder die Mitgliedsrechte in Bezug auf die Streik-, Gemaßregelten- und Rechtsschutzunterstützungen, sowie Arbeitslosenunterstützung nach der geleisteten Beitragssumme, und wo dieses nicht angängig, nach der Beitragszahl regelt. Bestehen in den vertragschließenden Verbänden noch andere Unterstützungseinrichtungen, wie Kranken- und Sterbeunterstützung, so ist zu wünschen, daß auch diese, wenn möglich vertraglich geregelt werden. Alle Gegenseitigkeitsverträge müssen bis zum nächsten Kongreß abgeschlossen sein.“

Hierauf bringt Hackelberg-Deutschland folgende Resolution ein, die er kurz begründet: „Der Kongreß hält eine Organisation, welche alle Branchen der Tabakarbeiter umfaßt, für die allein zweck- und zeitgemäße. Der Kongreß fordert die angeschlossenen Länder auf, in diesem Sinne zu wirken“. Die Resolution wird einstimmig angenommen. Auch der Antrag Deichmann wird angenommen. Sodann wird der Kongreß geschlossen.

* * *

Der internationale Schuhmacherkongreß

beschäftigte sich an seinem zweiten Verhandlungstage weiter mit der nationalen Zersplitterung der österreichischen Organisation. Am gestrigen Abend und heutigen Frühmorgen hat die Einigungskommission getagt, die aus je zwei Vertretern der tschecho-slawischen und der deutsch-österreichischen Organisation sowie drei Unparteiischen bestand. Die heutige Debatte dreht sich nun zunächst um die Frage, ob innerhalb dieser Jahresfrist bis zur Einigung die tschechische Sonderorganisation vom internationalen Verband anzuerkennen sei oder nicht. Der Kongreß nimmt zur Sache einstimmig folgende Entschließung an:

„Der Internationale Kongreß nimmt die Erklärung der Vertreter der tschecho-slawischen Organisation zur Kenntnis, die dahin geht, daß sie bereit seien, in ihrer Heimat für eine Verständigung und Verschmelzung des tschecho-slawischen Verbandes mit dem Reichsverband unter der Voraussetzung zu wirken, daß ihnen dieselben Rechte vom Reichsverein eingeräumt werden, welche die tschecho-slawischen Metallarbeiter in der Reichsorganisation besitzen. Der Kongreß spricht die Erwartung aus, daß die Delegierten des tschecho-slawischen Verbandes ehrlich bemüht sein werden, auf der vorstehend verzeichneten Basis eine Verständigung zu erzielen.

Ist eine Verständigung zwischen der österreichischen und der tschecho-slawischen Organisation erfolgt, so ist damit auch das Gegenseitigkeitsverhältnis zwischen den tschechischen Mitgliedern und den übrigen im Gegenseitigkeitsverhältnis stehenden Landesorganisationen wiederhergestellt. — Bis dahin bleiben also die Tschechen wie bisher seit der Zersplitterung von der internationalen Gegenseitigkeit ausgeschlossen und gelten z. B. für die deutsche Organisation einfach als unorganisierte Arbeiter.

Es folgt Punkt 3 der Tagesordnung: Die Beziehungen der Landesorganisationen zueinander. Vorsitzender Simon legt zur engeren Verbindung der Schuhmacher aller Länder einen Entwurf zum Abschluß einer Internationalen Union vor.

Schließlich wird der internationale Kartellvertrag einstimmig angenommen. Zum Sekretär der Internationale wurde einstimmig Simon-Nürnberg gewählt. Damit sind die Arbeiten des Kongresses erledigt. Mit einem dreifachen Hoch auf die sozialistische Internationale der Arbeit schließt Simon den Kongreß.

* * *

Auch der

Internationale Maurer- und Bauhilfsarbeiterkongreß

wurde heute zu Ende geführt. Zunächst wurden die beiden von gestern noch ausstehenden Referate der Landessektion erstattet. Amerika wird durch eine deutsche Sektion des Amerikanischen Maurer-Verbandes vertreten. Aus Finnland überbringt Voipert's die Grüße der Organisation.

Dann wendet sich die Beratung dem Abschluß des internationalen Kartellvertrages zu, für den der deutsche Maurer-Verband einen Entwurf vorgelegt hat. Die Errichtung eines internationalen Sekretariats wird einstimmig beschlossen und die Geschäftsleitung dem deutschen Maurer-Verband übertragen. Der Kartellvertrag, der nach gründlicher Spezialdebatte einstimmige Annahme gefunden hat, tritt am 1. Januar 1908 in Kraft.

Internationaler Jugendkongreß.

Stuttgart, 25. August.

Anschließend an den Internationalen Sozialistenkongreß tagte die internationale Konferenz der sozialistischen Jugendorganisationen. Es waren 13 Länder durch 22 Delegierte vertreten. Nach der Eröffnung der Konferenz durch den Sekretär des Internationalen Jugendverbandes Deman (Belgien) wurden Dr. Liebknecht (Deutschland) und Bader (Schweiz) zu Vorsitzenden gewählt. Nach den Berichten, welche die Delegierten sodann erstatteten, gehören dem Internationalen Verband 59,000 Mitglieder an, wovon 13,000 Belgien angehören, wo die Organisation der antimilitarischen Jeune garde (junge Garde) auch unter Soldaten Anhänger wirbt. Oesterreich hat 7700 Mitglieder, von denen 4200 dem deutschen, 3500 dem tschechischen Verband angehören.

Genosse Winarsky berichtete über die deutsche Organisation in Oesterreich und teilte mit, daß der Verband jugendlicher Arbeiter 19 Ortsgruppen in Wien und 35 Ortsgruppen in der Provinz hat. Hierauf referierte Genosse Deman (Belgien) über die Ausgestaltung der internationalen Jugendorganisation, Genosse Alvari (Ungarn) über Lehrlingsschutz, Genossin Roland-Holst (Holland) über Organisierung des Bildungswesens, Genosse Meller (Schweden) über Antialkoholismus, Genosse Dr. Liebknecht (Deutschland) über Militarismus.

Partei-Angelegenheiten.

Mit dem geplanten Nachrichtenbureau für die sozialdemokratische Presse beschäftigt sich der „Vorwärts“ in seiner letzten Nummer. Er stimmt dem Entwurfe des Parteivorstandes darin zu, daß die Verwaltung des Bureaus dem Vorstande und nicht einem selbstverwaltenden Ausschuß sachkundiger Redakteure übertragen wird, beklagt aber an dem Entwurf den Mangel von Angaben über die Aufgaben des Bureaus. Soweit er eine bestimmte Begrenzung dieser Aufgaben verlangt, um die Nachrichtenvermittelungsstelle nicht zur Meinungsfabrik auswachsen zu lassen, stimmen wir ihm bei, wenn auch die Bedenken des Zentralorgans mitunter etwas übertrieben sind und gar zu schwarzseherisch anmuten.

Zur deutschen Wahlagitation. Im Berliner „Vorwärts“-Verlag ist als Neudruck erschienen: „Die Sozialdemokratie im Deutschen Reichstage: I. A. Bebel. Die parlamentarische Tätigkeit des Deutschen Reichstages und der Landtage und die Sozialdemokratie von 1871 bis 1874.“ Genosse Bebel sagt in seinem Geleitwort: Ein großer Teil der Parteigenossen macht den Fehler, daß er zu rasch vergißt; er ruft nach Material, das er tatsächlich längst in Händen hat, aber in der Hast der Arbeit vergaß oder nicht auszugraben versteht. Indem diese früher erschienenen Schriften aufs neue und in dem gleichen Format wie die „Handbücher“ erscheinen, werden die Parteigenossen in die Lage gesetzt, eine brauchbare und ausnutzbare Uebersicht über die Taten und die Auffassung ihrer Reichstagsvertretung zu erhalten. Das zweite Heft wird den Bericht über die Tätigkeit für die Zeit 1874/76 enthalten; das dritte Heft bringt die Wahlaufrufe der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion der Jahre 1881, 1884 und 1887.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Fortschritte der Luftschifferei. Seit einigen Tagen finden neue Aufstiege lenkbarer Luftschiffe in der Umgebung Berlins statt. So ist Dienstag Abend nach langen Vorarbeiten und Verbesserungen das lenkbare Motorluftschiff des Majors v. Parseval zum ersten Male in diesem Jahre in die Luft gestiegen. Der Aufstiegsplatz war die Jungfernheide. Der Wind hatte eine mittlere Stärke von etwa acht Metern. Der Ballon arbeitete vorzüglich mit und gegen den Wind. Sämtliche Wendungen gelangen. Bereits nach einer halben Stunde ging er wieder zur Erde herab; er hatte nur über den Platz selbst manövriert. In der Gondel befanden sich Major v. Parseval, Hauptmann v. Krogh und zwei Mechaniker.

Der Parsevalsche Ballon ist etwas größer als der deutsche Militärluftballon des Majors Groß. Die Aufstiege sollen wiederholt und vor allem die Leistungsfähigkeit des Ballons bei starkem Wind erprobt werden.

Der deutsche Militärluftballon hat nach einer telegraphischen Meldung ebenfalls wieder einen Aufstieg gemacht, nachdem in der letzten Zeit einige Verbesserungen angebracht worden sind.

Von dem Parsevalschen Luftschiffe weiß das „Berliner Tageblatt“ noch folgende Einzelheiten zu berichten: Es ist in der Ballonfabrik von August Riedinger in Augsburg erbaut worden. Ein besonderer Vorteil des Luftschiffes ist es, daß es nur in der Gondel und in wenigen Teilen der Steuer- und Stabilisierungsflächen starre Teile besitzt. Das Luftschiff von Zeppelin ist ganz starr, und das von Lebaudy halbstarr. Die geringe Anzahl der starren Teile läßt eine überaus leichte Zusammenlegbarkeit und Transportabilität zu. Das Zeppelinsche Luftschiff kann nur in Riesenhallen aufbewahrt werden und ist nicht transportabel. Das Lebaudysche Luftschiff ist zwar zusammenlegbar, erfordert aber infolge seiner mannigfaltigen Versteifungen dafür einen ganzen Tag. Auch in der Form unterscheidet sich der deutsche Ballon wesentlich von anderen Luftschiffen. Ein langer Zylinder geht vorn in eine Halbkugel, hinten in einen eiförmigen Körper über, dessen Gesamtlänge 48 Meter und dessen Inhalt 2500 Kubikmeter beträgt. Im Innern der Hülle befinden sich zwei Ballonetts. Die Luftsäcke werden andauernd durch den von einem eigenen Motor betätigten Ventilator gefüllt, und die überschüssige Luft vermag durch Sicherheitsventile zu entweichen. Die Ballonetts haben den Zweck, die halbstarren Teile bei einer Fahrt gegen den Wind nicht einknicken zu lassen. Durch eine besondere, vom Führerstand aus zu bedienende Klappeneinrichtung vermag der Führer das Zuströmen der Luft zu dem Ballonett zu regeln. Je nachdem ein Heben oder Senken des Vorderteiles beabsichtigt wird, läßt er die Luft nach hinten oder vorn strömen. Neuartig ist auch die Einrichtung der Stabilisierungs- und Steuerflächen. Sie erhalten erst durch Aufblasen mit Luft ihre parallele Form. Der von Daimler gelieferte Motor entwickelt an der Bremse 90 Pferdestärken bei 11,000 Umdrehungen in der Minute. Er befindet sich am hinteren Teile der fünf Meter langen Gondel; die in der Hauptsache aus Aluminium gefertigte Gondel hängt an Stahlseilen etwa acht Meter unter der Hülle, ihr Gesamtgewicht beträgt 1200 Kilogramm. Die vierflügelige Schraube ist aus starkem Stoff gefertigt und nimmt erst in der Bewegung ihre Gestalt an. Dies ist bei keinem anderen Ballon der Fall. Die Auf- und Abwärtsbewegung des Ballons wird ohne Ballast durch Schrägstellung der Ballonachse bewirkt.

Aus aller Welt.

Ein Kranker, der 13 Jahre im Wasser gelebt hat, ist dieser Tage im Krankenhause zu Braunschweig gestorben. Am 1. November 1894 stürzte der 20jährige Maurer Ferdinand Schlimme aus Ahlshausen bei Gandersheim beim Pflücken von Tannenzapfen vom Baume und erlitt eine schwere Verletzung, die seine Aufnahme in das Krankenhaus erforderlich machte. Die Untersuchung des Verunglückten ergab, daß ihm in der Nähe des Steißbeins die Wirbelsäule gebrochen und offenbar an der Bruchstelle das Rückenmark zerquetscht war. Infolgedessen war eine Lähmung der unteren Körperhälfte eingetreten. Die Ausscheidungen des Darmes und der Blase gingen dem Kranken ab, ohne daß er es fühlte, und es entstand daher für ihn die Gefahr des Durchliegens, die zweifellos seinen baldigen Tod herbeigeführt haben würde. Um ihn zu retten, blieb nichts anderes übrig, als ihn zunächst in ein Wasserbad zu legen. Da sich eine Operation aber als aussichtslos erwies, so mußte der Mann schließlich dauernd in einem solchen Bade zubringen, ein Fall, der, soweit bekannt, bisher noch nicht zu verzeichnen gewesen ist. Dieses Wasserbad war also seitdem Schlimmes ständiger Aufenthalt, seine Arbeits- und Schlafstätte. Um ihm diesen Aufenthalt möglichst angenehm und bequem zu gestalten, hatte man in den badewannenähnlichen Behälter einen ausgefüllten Rahmen eingesetzt, auf dem der Körper ruhte und herausgehoben werden konnte. Weitere Vorrichtungen bezweckten, alle Bewegungen im Wasser zu ermöglichen, und eine auf dem Behälter angebrachte wagerechte verschiebbare Tafel diente dem Kranken als Tischchen. Das beständig zu- und abfließende Wasser wurde durch selbsttätige Regelung stets auf der angenehmen Temperaturhöhe von 27 bis 28 Grad Réaumur gehalten. Schlimme fand sich sehr bald in seine eigenartige Lebensweise; die Ernährung war gut, und er bekam ein kräftiges und gesundes Aussehen. Dabei entfaltete er in seinem feuchten Element eine lebhafte Tätigkeit. Er schnitzte Vogelbauer, betrieb eine ausgedehnte Kanarienvogelzucht, fertigte Drahtarbeiten an, strickte und webte, und erlangte bald eine solche Kunstfertigkeit, daß die Erzeugnisse dieses merkwürdigen Kranken guten Absatz fanden und er einen leidlichen Verdienst hatte. Sogar Ansichtskarten mit seinem Bilde fertigte er an. Einen Teil seiner Ersparnisse sandte er regelmäßig seiner bedürftigen Mutter, daneben konnte er sich von seinem Gelde einen Wagen kaufen, mit dem er zu gewissen Stunden durch Wärter oder Genesende ausgefahren wurde. Er konnte sich an dem Wachstum der Gartenanlagen erfreuen, ja er wurde auch hin und wieder auf kurze Zeit durch die Stadt gefahren, ohne daß das Publikum eine Ahnung von den eigenartigen Lebensverhältnissen des Mannes hatte. Außerhalb des Wassers klagte der Kranke über Schmerzen in der Grenzgegend des Rückenmarks, und immer wieder mußte er in sein Wasserbad zurück, in dem er nun nach 12¾ Jahren sein Leben beschließen sollte. In letzter Zeit hatte sich bei ihm eine eitrige Kniegelenkentzündung herausgebildet. Ein ausreichender operativer Eingriff war unmöglich, und die Entfernung des Eiters schaffte nur vorübergehenden Erfolg. In den letzten Tagen stellten sich Fieber und die Anzeichen akuter Tuberkulose ein, und so ist der Mann, der über die bedenkliche Wendung seines Zustandes nicht mehr im unklaren gewesen zu sein schien und den Tod nicht mehr fürchtete, sanft entschlafen.

Der Polizeikommissar als Denunziant. Während der Reichstagswahlbewegung im Januar d. J. wurde ein langjähriger Arbeiter der königlichen Artilleriewerkstatt in Spandau lediglich aus dem Grunde plötzlich entlassen, weil er eine sozialdemokratische Wählerversammlung besucht hatte und am Schlusse derselben bei dem üblichen Hoch auf die Sozialdemokratie gleich den übrigen Versammlungsbesuchern sich von seinem Sitz erhoben hatte. Beide Tatsachen hatte der die Versammlung überwachende Polizeikommissar Marx bemerkt und davon der Leitung der Staatswerkstätten Mitteilung gemacht, worauf die sofortige Entlassung des Arbeiters verfügt wurde. Der Zahntechniker Reibeholz hatte diese unerhörte Maßregel in einer kurz darauf stattgefundenen öffentlichen Versammlung in Spandau zur Sprache gebracht und dabei auch die Handlungsweise des Polizeikommissars mit dem bekannten Streichwort gekennzeichnet. Das Schöffengericht Spandau verurteilte den Zahntechniker dieserhalb zu einer Geldstrafe von 50 Mk. und das Berliner Landgericht bestätigte am letzten Sonnabend diese Strafe, indem es gleichzeitig die Berufung der Staatsanwaltschaft, die eine Erhöhung der Strafe auf 200 Mk. forderte, verwarf. Trotz dieser Verurteilung erscheint die Handlungsweise des Polizeikommissars wenig — groß.

Zahlreiche Typhuserkrankungen sind in dem Gefängnis zu Wittlich im Regierungsbezirk Trier vorgekommen. Außer einer im Gefängnis wohnenden Beamtenfamilie ist auch eine Anzahl Gefangener der Männerabteilung erkrankt. Die [illegible]

Heft 4 behandelt vor die Tätigkeit 1887 bis 1889 und endlich wird das fünfte Heft den Tätigkeitsbericht von 1890 bis 1893 enthalten. Die einzelnen Lieferungen werden so arrangiert, daß sie zu einem Bande vereinigt werden können.

Arbeiterbewegung.

Mub willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein! Die Scharfmacher-Presse wird höflichst gebeten, dem folgenden Fall „Arbeiter-Terrorismus" ihre „geehrten Spalten" zu öffnen:

Katholische Mitglieder des christlichen Metallarbeiter-Verbandes verteilten am Sonntag, den 25. August, Mittags, an der katholischen Kirche in Moabit Flugblätter, durch welche zu einer öffentlichen christlichen Gewerkschaftsversammlung, welche am 28. ds. Monats in Alt-Moabit, Kronen-Brauerei, stattfinden soll, eingeladen wurde. Fanatisierte Anhänger der katholischen Fachabteilungen glaubten ihren Glaubensbrüdern die Verkehrtheit der christlichen Gewerkschaften „schlagend" nachweisen zu müssen. Der [illegible] Zettelverteiler wurde angespuckt, ihm wurden die Flugzettel gewaltsam entrissen, damit an den Kopf geschlagen und schließlich wurde er vom Trottoir auf den Fahrdamm gestoßen. Als sich ein starker Menschenauflauf gebildet hatte, kam die Polizei dazwischen und führte den mutigen Angreifer zur Polizeiwache zwecks Feststellung der Personalien. Der angegriffene christliche Gewerkschaftler ging zum Arzt zwecks Ausstellung eines Attestes.

„Freisinnige" Unternehmer. Schon nahezu 4 Monate sind die Getreideträger in Königsberg ausgesperrt. Sie erklärten sich Anfang Mai d. J. mit den gemaßregelten und ausgesperrten Schiffsarbeitern solidarisch, blieben aber, als eine Einigung vor dem Gewerbegericht zwischen den Unternehmern und ihren Arbeitskollegen zustande kam, noch weiter ausgesperrt. Obwohl ihnen damals von den meist zur freisinnigen Partei zählenden Kaufleuten der baldige Abschluß eines Vertrags zugesichert wurde, hielten die Herren ihr Wort nicht und verlangen jetzt bedingungslos Wiederaufnahme der Arbeit, um die ihnen unbequemen Elemente maßregeln zu können. Die Arbeiter denken aber nicht an eine Unterwerfung und haben einen Aufruf an die Königsberger Arbeiterschaft gerichtet, in dem sie um moralische Unterstützung ersuchen. Inzwischen geben sich die „freisinnigen" Kapitalisten Mühe, von auswärts Arbeitswillige heranzuziehen.

Die Verkürzung der Arbeitszeit bei den Steinarbeitern. Im Verband der Steinarbeiter ist eine Gegenüberstellung vorgenommen worden über die Verkürzung der Arbeitszeit seit dem Jahre 1896. Danach ist in den letzten zehn Jahren in ziemlich großem Umfange eine Herabsetzung der Arbeitszeit auf 8 und 8½ Stunden erreicht worden. Entsprechend der Herabsetzung der Arbeitszeit sind auch die Löhne hinaufgesetzt worden. Insgesamt arbeiten jetzt bereits mehr als 3000 Steinarbeiter 8 Stunden oder höchstens 8½ Stunden.

Ueber die Verschmelzung der Verbände der Lederarbeiter und der Handschuhmacher sind zwischen den Vorständen der beiden Organisationen Besprechungen abgehalten worden, die die Frage vorläufig bis zum Frühjahr nächsten Jahres hinausgeschoben haben. Auf der Generalversammlung des Lederarbeiterverbandes soll dann über den Anschluß des Handschuhmacherverbandes Beschluß gefaßt werden.

Seeprotzen. Bezüglich des Ausstandes der in der Hamburger Schleppschiffahrt beschäftigten Schiffer, Maschinisten und Deckleute beschloß der Hafenbetriebsverein die Forderungen der Ausständigen abzulehnen und anderweitigen Ersatz zu beschaffen. Nachgiebigkeit kennen die Pfeffersäcke und ihr Anhang nicht.

Die passive Resistenz haben die Eisenbahner in Basel mit allen gegen 80 Stimmen grundsätzlich beschlossen und sie soll Ende September zur praktischen Anwendung gelangen, wenn bis dahin die Forderungen des Personals nicht erfüllt sind. Diese betreffen in erster Linie die Vermehrung des Personals, hauptsächlich der Eisenbahnarbeiter, deren Zahl absolut unzulänglich ist, so daß sie sich im Zustande beständiger Ueberanstrengung befinden. Daneben handelt es sich um die Bezahlung der Ueberstunden, die von der Post bereits gewährt wird, von den Bundesbahnen aber nicht. Bereits am 27. April d. J. hat das organisierte Personal eine bezügliche Eingabe an die Kreisdirektion gerichtet, jedoch bis heute noch keine Antwort erhalten. Es wurde nur beschlossen, sich auch noch an die Basler Regierung und an den Verwaltungsrat der Bundesbahnen zu wenden.

Soziales.

Eine Organisation der Waldbewohner. Veranlaßt durch die fallenden Preise und unlautere Konkurrenz haben sich die Thüringer Waldbewohner, die Beeren, Pilze und ähnliche Waldprodukte suchen und auf den Markt bringen, entschlossen, eine Verkaufsvereinigung zu gründen. Die Behörden in Sachsen-Meiningen unterstützen die Bestrebungen der Waldbewohner, augenscheinlich in der Absicht, Einfluß auf die Vereinigung zu behalten. Der Verein führt den Namen „Verkaufsvereinigung für Waldprodukte" und hat seinen Sitz in Königsthal bei Marktsdlitz. Wer weiß, mit welcher Arbeit und Mühe das Beeren- und Pilzesuchen in den Thüringer Bergen verknüpft wird, wird den armen Waldbewohnern ihr Streben nach anständigen Verkaufspreisen nicht verübeln, obwohl ja auch hier in letzter Linie der Konsument und nicht der Zwischenhändler der leidtragende Teil sein wird.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 28. August.

Geschichtskalender.

28. August.

1749 Goethe in Frankfurt a. M. *.
1802 Der Germanist Karl Simrock in Bonn *.
1841 Der Humorist Julius Stinde in Birkenfeld (Holstein) *.
1862 Gefangennahme Garibaldis und seiner Freischaren am Aspromonte.

Eine vernünftige Entscheidung des Reichsversicherungsamtes.

Ueber die Erwerbsfähigkeit solcher Personen, die auf Pförtner-, Boten- und dergleichen Dienste beschränkt sind, äußert sich eine Revisionsentscheidung vom 17. Dezember 1906 folgendermaßen:

Nach dem vom Schiedsgerichte mit Recht als entscheidend anerkannten Gutachten ist nicht nur des Klägers rechte Hand völlig verkrüppelt und gegen Kälte sehr empfindlich, sondern auch das rechte Schultergelenk nur unter Schmerzen zu bewegen, der rechte Arm erheblich abgemagert, die Muskulatur dürftig und weich, das Ellbogengelenk etwas in der Streckung gehindert; schon nach einer nicht sehr beträchtlichen Anstrengung steigt die Pulszahl von 80 auf 120 und wird die Atmung leicht angestrengt und beschleunigt. Danach befindet sich der Kläger zur Zeit in einer ungünstigeren Lage, als wenn er die rechte Hand oder selbst den rechten Arm verloren hätte, denn eine gegen Kälte sehr empfindliche Hand beschränkt die Möglichkeit des Aufenthaltes im Freien, und ein Arm, dessen Bewegung Schmerzen verursacht, ist nicht nur unbrauchbar, sondern wirkt störend. Unter diesen Umständen, zu denen noch die Erregbarkeit des Herzens tritt, dürfte die Feststellung, der Kläger könne durch Botengänge, Pförtner- und dergleichen Dienste den Invaliditätsgrenzwert verdienen, nur getroffen werden auf Grund einer genauen, die persönlichen Verhältnisse des Klägers und die sachlichen des Arbeitsmarktes berücksichtigenden Feststellung, daß der Arbeitsmarkt die Gelegenheit zu solchen Tätigkeiten in einem ihre Berücksichtigung rechtfertigenden, also nicht ganz unerheblichen Maße biete, und daß der Kläger körperlich und geistig befähigt sei, diese Gelegenheit in nennenswertem Umfang auszunutzen. In dieser Beziehung ist, was die Pförtnertätigkeit angeht, zu berücksichtigen, daß die Zahl der Fabrikpförtnerstellen selbst in einer so industriell belebten Gegend wie diejenige von Z. begrenzt ist und daß diese Stellen, soweit sie nicht nur gesunden Personen offen stehen, in der Regel den Invaliden des eigenen Betriebes vorbehalten werden, also kaum dem für den freien Wettbewerb offenen Arbeitsmarkte zugerechnet werden können. Übrigens auch eine gewisse Gewandtheit, Umsicht, Ruhe, Sicherheit des Auftretens und ähnliche Eigenschaften fordern, die nicht ohne weiteres bei jedem einfachen Arbeiter vorausgesetzt werden können. Den Pförtnern der Wohnhäuser aber liegen Aufgaben, wie das Reinigen von Treppen, Fluren, Läufern, Fenstern ob, von denen nicht sicher ist, daß der Kläger sie ohne fremde Hilfe würde leisten können. Was endlich die Botendienste angeht, so nötigen sie zu häufigem Verweilen auf der Straße ohne Rücksicht auf die Witterung, in der Regel auch zum Tragen von größeren oder kleineren Lasten; und soweit es sich um Gelegenheitsdienste handelt, ist bei dem jetzigen entwickelten Post- und Telephonverkehr die Gelegenheit so selten und ihre Auffindung so vom Zufall abhängig, daß es kaum möglich ist, sie als Quelle eines auch nur einigermaßen regelmäßigen und erheblichen Verdienstes zu betrachten. Da alle diese Gesichtspunkte in der Vorentscheidung nicht berücksichtigt sind, ohne ihre Berücksichtigung aber die Feststellung noch vorhandener Erwerbsfähigkeit nicht haltbar ist, war die Vorentscheidung aufzuheben und die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an das Schiedsgericht zurückzuverweisen.

Diese Entscheidung möchten wir speziell den Vertretern bei der unteren Verwaltungsbehörde, den Beisitzern beim Schiedsgericht für Arbeiterversicherung usw. zum eingehenden Studium empfehlen. Wer berufen ist, als Beisitzer bei den hiesigen Schiedsgerichten zu fungieren, der wird des öfteren schon die Erfahrung gemacht haben, daß man alle jene Gesichtspunkte, die man in obiger Rekursentscheidung in Betracht gezogen hat, bei den Schiedsgerichten überhaupt nicht in Frage kommen, es heißt ganz einfach: der oder die ist noch fähig, Portier- und Botendienste, oder solche als Aufwasch- oder Kinderfrau usw. zu verrichten. Aus obiger Entscheidung weht ja nicht nur sozialpolitisches Verständnis, sondern auch einiges soziales Empfinden. Leider ist obige Entscheidung nur von einem Senat des Reichsversicherungsamtes getroffen und einige 20 Senate haben wir. Hoffen wir aber, daß das Reichsversicherungsamt obige Entscheidung zu seiner ständigen Rechtsprechung machen möge, zum Wohle aller Versicherten.

* **Kommunale Arbeitsnachweisstellen.** Wie die im Ministerialblatt der preußischen Handels- und Gewerbeverwaltung veröffentlichte „Uebersicht über die in Preußen vorhandenen kommunalen oder mit kommunaler Unterstützung betriebenen allgemeinen Arbeitsnachweisstellen nach dem Stande vom 1. Januar 1907 ergibt, hat sich die Tätigkeit dieser Nachweisstellen auch im abgelaufenen Jahre weiter entwickelt. Es wurden Stellen

	angeboten:	gesucht:	vermittelt:
im Jahre 1903 . . .	878 849	559 436	271 683
„ „ 1904 . . .	456 969	602 418	322 134
„ „ 1905 . . .	571 537	699 858	393 766
„ „ 1906 . . .	678 428	760 916	463 948

In der Zahl der Vermittlungen, die in den Jahren 1897: 104,307, 1898: 122,120, 1899: 160,643, 1900: 185,681, 1901: 189,215 und 1902: 218,700 Stellen betrug, ist sonach andauernd eine erhebliche Zunahme zu verzeichnen. Mehr als 10,000 Stellen haben im abgelaufenen Jahre vermittelt die dreizehn Arbeitsnachweisstellen in Berlin (107,398), Frankfurt am Main (37,896), Köln (31,376), Düsseldorf (27,301), Magdeburg (14,843), Breslau (14,442), Schöneberg (12,495), Kiel (11,650), Dortmund (11,318), Hannover (11,138), Charlottenburg (10,995), Posen (10,939) und Kassel (10,872), mehr als 5000 bis 10,000 Stellen die acht Arbeitsnachweise in Erfurt (9771), Barmen (9484), Wiesbaden (7360), Bielefeld (6216), Essen (5929), Flensburg (5790), Potsdam (5712) und Aachen (5211). Bei Aufstellung der Uebersicht sind entsprechend einer im Vorjahr den Bezirksbehörden erteilten Anweisung nur solche Nachweisstellen berücksichtigt worden, die in der letzten Zeit noch eine Vermittelungstätigkeit ausgeübt haben oder nach Lage der Umstände auf Grund besonderer Prüfung noch als bestehend anzusehen waren. Die Gesamtzahl der Arbeitsnachweisstellen betrug danach am 1. Januar 1907: 216. Neu begründet oder organisiert wurden im abgelaufenen Jahre sechs Nachweisstellen (in Tarnowitz, Genthin, Husum, Gütersloh, Herborn und Krefeld). Für einige Gemeinden ist die Errichtung eines städtischen Arbeitsnachweises in Aussicht genommen. In zwei Gemeinden (Lüneburg und Mülheim am Rhein) sind die bisher bureaukratisch verwalteten städtischen Arbeitsnachweisstellen in solche mit kollegialer Verwaltung umgewandelt worden. Von dem am 1. Januar dieses Jahres nachgewiesenen 216 Arbeitsnachweisstellen sind 130 kommunale Arbeitsnachweise; die übrigen 86 Nachweisestellen werden mit kommunaler Unterstützung betrieben. Unter Beteiligung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern wurden 41 der kommunalen Arbeitsnachweisstellen verwaltet.

* **Wenn das eigene Hirschmalz knapp geworden ist,** und das geschieht bei der „Schlesischen Zeitung" in ihrem Kampfe gegen die schlimmen Roten meist recht bald, dann macht dieses Blatt schleunigst kleine Geistesanleihen, und zwar mit Vorliebe bei den Anarchisten. So auch jetzt wieder aus Anlaß des Internationalen Kongresses. Den eigenen Witz hatten die konsistorialrätlichen und blaublütigen Herren von der Marstallgasse bereits am Tage

---

39 Kranke und Verdächtige in Baracken untergebracht. Da man annimmt, daß die Erkrankungen auf das Trinkwasser zurückzuführen sind, sperrte die Behörde die Wasserleitung und gestattet nur den Genuß gekochten Wassers.

Eine furchtbare Feuersbrunst zerstörte den größten Teil der japanischen Stadt Hakodate. Alle Konsulatsgebäude mit Ausnahme desjenigen der Vereinigten Staaten wurden eingeäschert. Hakodate ist eine Stadt auf der Insel Jeso und zählt 50,000 Einwohner.

Ein blutiges Eifersuchtsdrama, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, hat sich im äußersten Norden Berlins abgespielt. Die in der Ackerstraße 65 wohnhafte Frau Friederike Hoppe, Mutter von zwei Kindern im Alter von 18 und 14 Jahren, wurde gestern Abend von ihrem Schlafburschen, dem 39 Jahre alten Stallknecht Oskar Plön, mit dem sie ein Verhältnis unterhielt, erstochen. Plön hatte sich, nachdem er den Mord verübt hatte, an einem Türpfosten erhängt.

Hundert neue Cholerafälle in Astrachan. Die Fortschritte der Cholera in Rußland sind unheimlich. Ein Telegramm aus Petersburg meldet: In Astrachan sind 100 neue Cholerafälle, im ganzen bisher 289, davon 103 tödlich verlaufene, in Nowgorod, Perm sowie in verschiedenen Dörfern des Gouvernements Nowgorod je zwei Fälle vorgekommen.

Ein raffinierter Schwindel mit Hilfe der Wissenschaft. In Argentinien ist ein raffinierter Schwindel englischer Vieheinporteure entdeckt worden. Zur Untersuchung des importierten Viehs auf Tuberkulose wurde auf der Quarantänestation Tuberkulin benutzt, das die Existenz eines Infektionsherdes durch Fieber anzeigt. Das Schlimme ist nun, daß ein Tier, dem einmal Tuberkulin eingespritzt worden ist, auf eine weitere binnen fünf Wochen stattfindende Einspritzung nicht reagiert. Auf diesen Umstand basierten die beim Skandal beteiligten englischen Firmen ihren Betrug. Sie impften heimlich vorher die Tiere mit Tuberkulin, so daß sie bei der offiziellen Impfung nicht mehr reagieren konnten, daher für gesund erklärt wurden und zum Verkauf gestellt werden konnten. Das Geschäft war der erzielten überaus hohen Preise halber sehr lukrativ; dabei fielen noch, falls das Tier einging, Versicherungsprämien ab. Als nun wiederholt für gesund erklärtes Vieh, kurz nachdem es in den Besitz des argentinischen Käufers übergegangen war, der Tuberkulose zum Opfer fiel, wurden vom Ackerbauminister Geheimpolizisten zur Beobachtung der Quarantänestation entsandt, und diesen gelang es nach manchen fruchtlosen Versuchen, den Betrug eines Nachts, als Peone (Knechte) heimlicherweise die Tiere vorher impften, aufzudecken. Die Täter wurden verhaftet und gestanden bald, gegen hohen Lohn von den englischen Firmen David Robertson, R. Duncan und Taylor zu dieser Arbeit gedungen zu sein, woraufhin diese wie noch sieben Wärter verhaftet wurden.

Erdumspannung. Als der Suezkanal gebaut wurde, hielt man dieses Projekt für ein riesiges Unternehmen, einzig in seiner Art, heute jedoch sind diese großen Schiffe auf der Tagesordnung. Nicht lange Zeit zurück wurde die Eisenbahn eröffnet, welche das asiatische Festland umspannt, bald wird man ganz Afrika mittels der neuen Eisenbahnlinie von Kapstadt bis Kairo durchqueren können und schon wieder plant man eine Eisenbahn mitten durch das australische Festland, und eine von Nord- nach Südamerika. Von den Wasserstreckenprojekten ist das größte der Panamakanal, dessen Vollendung nur noch eine Frage der Zeit ist. Das neueste ist jedoch das Schema für einen kanadischen Schiffskanal von Georgi-Bay am Huron-See bis Montreal am St. Lawrence, ein Projekt, durch das es Ozeanschiffen ermöglicht wird, landwirtschaftliche Produkte aus dem Herzen Kanadas direkt nach Liverpool oder Hamburg zu verschiffen, und welches auf 400,000,000 Mk. Baukosten geschätzt wird.

Die Eisenbahn-Katastrophe in Frankreich. Die Untersuchung über die Ursache des Eisenbahnunglücks bei Contras hat einem Telegramm zufolge ergeben, daß an der Katastrophe der Weichensteller unschuldig war, der Apparat war schlecht und gehorchte nicht dem Hebel. Der Minister, der bei seiner Ankunft über den Eindruck befragt wurde, hob hervor, daß das Unglück nicht durch menschliche Nachlässigkeit, sondern durch Versagen eines Mechanismus hervorgerufen sei. Er wies auf die Eisenbahnunfälle in anderen Ländern, besonders in Deutschland und England hin und behauptete, in Frankreich sei die Sicherheit der Passagiere größer, als in diesen Ländern. — Wie erinnerlich, hatte man auf dem preußischen Eisenbahnministerium nach der Katastrophe bei Tremessen erklärt, die Sicherheit der Passagiere in Deutschland sei größer als in anderen Ländern. Ohne die übliche Renommisterei geht es eben nirgends ab.

Aus einer Kunstkritik. Vor dem Münchener Nationalmuseum wurde jetzt als Teil eines Denkmals für den Prinzregenten Luitpold der „Hubertustempel" erbaut, eine Schöpfung des Bildhauers Adolf Hildebrand. Die Plastik dieses Künstlers ist die schönste, kräftigste und feinste, die Deutschland in unseren Tagen hervorbringt. Zweifellos zeigt auch dies neue Werk, das wir noch nicht kennen, seine Größe.

Begeisterung ist eine schöne Sache. Auch einer Kunstkritik steht es wohl an, wenn sie von der Wärme der Mitfreude hingebender Bewunderung getragen wird. Aber . . .

In einer großen Berliner Zeitung, deren Feuilleton sonst gut versorgt ist, stand neulich ein überaus gut gemeinter Dithyrambus auf den Hubertustempel. Man kann sagen, er sei wie ein Gedicht. Dort stehen die unsterblich schönen Sätze:

„Das ist eigentlich der ganze Inhalt dieses Tempels — aber welche Stimmung, welche Feinheiten und welch ein Hirsch! Es ist ein Hirsch, der mit der Kraft seines Auges und der Haltung des Hauptes die ewige ethische Kraft des Christentums verkündet und dann wieder in seiner stilisierten Schönheit vom Stez der künstlerischen Linie über die chaotische Tendenz der Natur erzählt. Ein Kompromiß mit der Natur, die ihren heiligsten Bereich zu den Füßen des Hubertus-Hirsches träumen läßt, ist das ganze Werk — nur ein Titan konnte die Natur so bearbeiten, indem er sie im harten Kampfe bezwang."

Welch ein Hirsch!

Kleine Chronik. Durch Genuß von anscheinend verdorbener Spickgans sind in **Berlin** plötzlich der Portier August Marks, seine Frau und drei Töchter an Vergiftungserscheinungen erkrankt. Der Zustand der Erkrankten gibt zu ernsten Befürchtungen Anlaß. — In das Berliner Untersuchungsgefängnis eingeliefert wurde der frühere Notar und Rechtsanwalt Uckermann, der nach Verübung einer Reihe von Depotveruntreuungen ins Ausland geflüchtet war und schließlich in London verhaftet wurde. — Auf der Staatsstraße bei **Moosburg** in Niederbayern rannte das Automobil des Grafen Adolf von Geldern-Rymond auf ein Fuhrwerk mit Langholz. Der Chauffeur Weishaupt aus München wurde von seinem Sitz durch das dicke Glasfenster in das Innere des Wagens hineingedrückt und starb an den erlittenen Schnittwunden. — Der Fleischer Schmor, genannt Schwichtenberg, in **Swinemünde**, wurde in der Neuestraße in Swinemünde mit durchschnittener Kehle vor seiner Wohnung aufgefunden. Er schwamm in einer großen Blutlache. Sofort angestellte Ermittelungen ergaben, daß der in Swindemünde berüchtigte Maurer Wolff den Schmor niedergestochen hatte, mit dem er wegen eines Mädchens in Streit geraten war. Der Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus gebracht, wo er nach einigen Stunden seiner Verletzung erlag.

* * *

Quelch.

Ein Massenmeeting im Freien. Der Knechtschaft
Beklemmender Geist scheint in Stuttgart erstorben,
Wir haben uns dort ja — durch Wohlverhalten —
Einen Hut voll englischer Freiheit erworben.

Ein Bild wie im Hydepark. Es scharen die Massen
Sich um die Redner, soweit man seh'n kann.
Nun sprechen Jaures und Bebel und andere,
Die man versteh'n kann und nicht versteh'n kann.

Wir rühmen uns: „Das Recht auf die Straße
Erobert!" Die Polizei scheint beklommen.
Und in erklärlichen Aengsten hat sie
— Hoppla! — nochmals einen Anlauf genommen:

„Nachdem Herr Quelch, Delegierter aus London,
„Im Ernst geglaubt hat, er könne in diesen
„Landen auf Englisch den Schnabel auftun,
„Wird — schleunigst — er hiermit des Landes verwiesen.

Tableau. Wir überlegen den Kasus
Und resolvieren: Man muß in Preußen
Zum Genuß der wirklichen Freiheit des Schimpfens
Beheimatet sein und Liebert heißen.

K. (Im „Vorwärts").

nach der Eröffnung des Kongresses völlig verausgabt, trotzdem fühlen sie sich verpflichtet, noch bis heute tagtäglich in ihren Spalten die Stuttgarter Internationale mausetot zu schlagen. Und da spielten sie zuerst den französischen Antimilitaristen Herve gegen die deutschen Sozialdemokraten aus und jetzt müssen die Anarchisten und ihre Presse als Kronzeugen des feudalen Blattes gegen die rote Rotte von Stuttgart herhalten. Es ist das ja schließlich kein Wunder, denn in Bezug auf die Verworrenheit und Unklarheit des Denkens, namentlich gegenüber der Sozialdemokratie, steht die „Schlesische Zeitung" den Anarchisten allerdings verzweifelt nahe.

* **Ein Breslauer Schulerlaß vor 100 Jahren.** In dem „Neuen Schulreglement für die Universität Breslau usw. vom 30. Juli 1800", einem wahren Lob der Dummheit, wie es Kurt Eisner in seinem durch unsere Expedition zu herabgesetztem Preise erhältlichen „Ende des Reichs" berichtet, heißt es:

„Für den gemeinen Landmann und den Handwerker in den Städten, welche beide Klassen die bei weitem größere Zahl Unserer Untertanen ausmachen, ist es hinlänglich, wenn sie richtige Begriffe von ihrer Religion und von ihren Pflichten als Untertanen und als Menschen erhalten, und wenn sie die bei ihrem Gewerbe vorkommende und demselben oft nachteilige Vorurteile ablegen lernen. Höhere Kenntnisse können ihnen eher schädlich werden, indem sie ihren Verstand mit Begriffen überladen, die sie nach ihrer Lage doch nicht in ihrem ganzen Umfange zu fassen imstande sind, indem sie durch die dunkle Vorstellung einer höheren Kultur von dem Stande und denen Beschäftigungen zu denen sie in der bürgerlichen Gesellschaft bestimmt sind, zu geringe Begriffe erhalten."

Das war das Schulideal Friedrich Wilhelms III.: Zwangsanstalten unter dem Namen von Industrieschulen, in denen die Kinder ihren Soldaten-Vätern die nötige Zubuße zu dem königlichen Hungersold verdienen sollten! Der Geist der preußischen Leibeigenschaft, der bis zur Stunde noch das Junkertum beherrscht, hat keinen schärferen Ausdruck gefunden als in diesen Schulverordnungen, deren Grundgedanke noch in der Gegenwart preußische Weltanschauung ist, nur daß man sie nicht mehr mit so brutal harmloser Offenheit zu bekennen wagt. Die königlichen Verordnungen waren genau in der Auffassung gehalten, die Garve in seiner Schrift über die Bauern als Grundmeinung aller Gutsherren und Offiziere kennzeichnete; sie argumentieren: „Untersucht man, welches die Aufwiegler in den Dörfern, welches die Verführer des Volkes sind: so findet man sie gerade unter denjenigen, die am meisten in der Schule gelernt haben, die sich etwas auf ihre vermeinte Weisheit zu gute tun, und die, wenn sie Unfug machen wollen, nur mehr Mittel dazu in Händen haben. Noch jetzt ist der ehrlichste Bauer immer der dümmste, der unwissendste. Was der Gutsherr, setzen sie hinzu, auf seinem Hofe bemerkt, das findet der Offizier auf dem Exerzierplatze und selbst im Felde. Der roheste, unwissendste Bauer wird der beste Soldat. Denn er läßt sich wie eine Maschine abrichten, und wenn er so abgerichtet ist, so kann man sich auf ihn verlassen." Es machte gar keinen Eindruck auf die Krone, daß sich die wohlmeinenden Aufklärer gegen solche Sklavenzucht wandten. Aber selbst Männer, die einer Verbesserung des Volksschulwesens das Wort redeten, wie der Hofprediger Sack, erörterten noch die Frage, ob Lesen und Schreiben Lehrgegenstand sein solle, da doch der Nutzen dieser beiden Kenntnisse für den Landmann sehr gering sei, während hingegen die Anpreisung der Taten der Landesfürsten unbedingt von der Schule besorgt werden müsse.

* **Der Zeichenunterricht an den Breslauer Volksschulen.** Nach dem neuen Lehrplan für den Zeichenunterricht an unseren jetzt bekanntlich siebenstufigen Volksschulen ist das Ziel des Zeichenunterrichts, den Schüler zu befähigen, die Natur und die Gegenstände ihrer Umgebung nach Form und Farbe zu beobachten und das Beobachtete einfach und klar darzustellen. Der Unterricht auf der Unterstufe beginnt im zweiten Schuljahre mit der Darstellung von Körpern in leichten Formen, wie Eirund (Pflaume), Kreis (Ball), und geht dann zu gradlinigen Körpern über, wie Peitsche, Laterne, Stubentür usw. Gezeichnet wird mit Kohle, Kreide oder Farbstift auf Packpapier, alle Schüler zeichnen denselben Gegenstand nach dem Gedächtnis. Vorlagen jeder Art sind ausgeschlossen. Die Zeichnung soll dartun, ob der Schüler das Wesentliche der Form des dargestellten Gegenstandes klar erfaßt hat. Auf der Mittelstufe geht der Unterricht von dem Gedächtniszeichnen zum Zeichnen nach dem Gegenstand selbst über. Als Vorbilder dienen flache Gegenstände, insbesondere Naturformen. Das Zeichnen aus dem Gedächtnis wird fortgesetzt. Der Schüler soll lernen, selbständige Beobachtungen an der Natur zu machen, den betreffenden Naturgegenstand nach seiner charakteristischen Erscheinung richtig aufzufassen und wiederzugeben.

Das Zeichnen nach dem Gegenstande wird auf der Oberstufe auf die Wiedergabe der perspektivischen und Beleuchtungserscheinungen ausgedehnt. Gelegentlich werden auch Uebungen im Skizzieren und mit dem Pinsel vorgenommen. Als darzustellende Gegenstände dienen Früchte, Gefäße, gradlinige Gegenstände, Geräte, Blätter, Zweige, Blüten, Muscheln, Schneckengehäuse, Käfer, Schmetterlinge, ausgestopfte Vögel und andere Tiere. Auch hier soll der Schüler selbständig beobachten, das richtig Erfaßte sicher wiedergeben lernen und ein klares Bild des gezeichneten Gegenstandes in seinem Gedächtnis bewahren. Theoretische Erläuterungen über perspektivische Beleuchtungs- und Farbenerscheinungen unterbleiben; sie werden den Schülern vielmehr durch praktische Uebungen und Beobachtungen zum Bewußtsein gebracht. Die Hauptsache ist das richtige Erfassen dieser Momente, nicht die glatte Ausführung und das pedantische Nachbilden unwesentlicher Einzelheiten.

Neben dem Unterricht im Freihandzeichnen tritt in den letzten beiden Schuljahren in Verbindung mit der Raumlehre das Linearzeichnen in der siebenklassigen Volksschule auf. Dieser Unterricht soll das räumliche Vorstellungsvermögen der Schüler entwickeln und sie in der Anfertigung sauberer korrekter Zeichnungen, wie im Gebrauch von Lineal (Reißschiene und Winkeldreieck), Zirkel und Ziehfeder üben. Es werden daher geometrische Formen und Konstruktionen, sowie leichte Zeichnungen in verjüngten Maßstabe angefertigt, und einfache geometrische Körper im Grund-, Auf- und Seitenriß nebst Abwicklung und Schnittebenen einfachster Art dargestellt. Der Unterricht ist je nach der Aufgabe und Befähigung Klassen-, Gruppen- oder Einzelunterricht.

Die allgemeine Durchführung der methodischen Grundsätze wird an die Opferwilligkeit der städtischen Behörde bezüglich der Ausstattung der Schulen mit Zeichenmodellen, Utensilien, Materialien und dergleichen nicht geringe Anforderungen stellen, die aber im Interesse der heranzubildenden Jugend unbedingt erfüllt werden müssen. Auch wird es zur ersprießlichen Durchführung nötig sein, die Schulhäuser künftighin mit den nötigen Zeichensälen zu versehen.

Bildung und Aufklärung

zu verbreiten, gehört zu den wichtigsten Aufgaben der sozialdemokratischen Werbetätigkeit. Um nach dieser Richtung hin besonders erfolgreich arbeiten zu können, hat der Sozialdemokratische Verein bekanntlich die

Vorstadtversammlungen

eingeführt, in denen nicht aktuelle politische Tagesfragen, sondern Themen aus den verschiedensten für den Arbeiter notwendigen Wissensgebieten behandelt werden. Sechs dieser Versammlungen finden nun wieder

Donnerstag, den 29. August,

statt und zwar

für die Distrikte 1 bis 3 in den Drei-Kaiser-Sälen;
für die Distrikte 4 bis 7 im Schweitzer-Hof;
für die Distrikte 8 bis 10 im Ballhof;
für die Distrikte 11 bis 13 in der Fürstenkrone;
für die Distrikte 14, 15, 18 und 19 im Gewerkschaftshause;
für die Distrikte 16 bis 17a bei Deutscher.

Wie fordern die Genossinnen und Genossen, denen ihre Weiterbildung am Herzen liegt, auf, sich den nächsten Donnerstag für den Besuch dieser Versammlungen frei zu halten.

---

* **Lassalles Gedächtnis zu ehren**, dessen Todestag bekanntlich auf den 31. August fällt, wird der Sozialdemokratische Verein wie in den früheren Jahren so auch diesmal am Grabe unseres großen Toten auf dem jüdischen Friedhofe an der Lohestraße einen Kranz niederlegen. Da nun der Tag nach dem Tode Lassalles, der 1. September diesmal gerade Sonntags trifft, so soll die Kranzniederlegung an diesem Tage erfolgen und zwar vormittags um 8 Uhr.

* **Die Schadensersatzleistung der Post.** Die Postverwaltung leistet nach den Bestimmungen des Postgesetzes Ersatz: 1. Für den Verlust und die Beschädigung von Wertbriefen, Wertpaketen, Einschreibepaketen und gewöhnlichen Paketen und 2. für den Verlust von Einschreibebriefsendungen. Die richtige Aushändigung der auf Postanweisungen eingezahlten Beträge wird von der Post garantiert. Für alle anderen Arten von Sendungen, also auch für gewöhnliche Nachnahmebriefsendungen, wird kein Ersatz geleistet. In vielen Fällen werden Wertgegenstände in gewöhnlichen Nachnahmebriefen versandt, in der Annahme, daß durch die Bezeichnung des nachzunehmenden Betrages auch die Wertangabe des Inhalts ausgedrückt ist und eine Versicherung bei der Auflieferung seitens der Post stattfindet. Dem ist nicht so. Die Nachnahmebriefsendung ist, sofern ihre Einschreibung oder eine ausdrückliche Wertangabe nicht erfolgt ist, für die Post nichts weiter als eine gewöhnliche Briefsendung. Der einzige Unterschied besteht darin, daß sie an den Adressaten nur gegen Bezahlung des darauf angegebenen Betrages ausgefolgt werden darf. Gerät also die Nachnahmebriefsendung auf dem Wege zum Adressaten in Verlust oder wird sie beschädigt, so ist die Post in keiner Weise ersatzpflichtig. Ebenso können Ansprüche nicht erhoben werden, wenn die Sendung, nachdem der Adressat die Annahme verweigert hat, auf dem Rückwege verloren geht oder beschädigt wird. Ist aber die Nachnahme dem Adressaten gegen Erhebung des Betrages ausgehändigt worden, dann leistet die Postverwaltung für den eingezogenen Betrag Garantie, d. h. sie gewährleistet die richtige Uebermittelung der Summe an den Absender der Nachnahme ebenso wie bei den auf Postanweisungen eingezahlten Beträgen. Für den Fall des Verlustes der Postanweisung muß die Post dem Absender der Nachnahme die erhobene Summe erstatten. Anders ist es bei Nachnahmepaketen, indem die Postverwaltung nach dem Postgesetz für den Verlust und die Beschädigung der Pakete Ersatz leistet. Hierbei kommen demnach die für Pakete maßgebenden Bestimmungen ohne Berücksichtigung des Nachnahmebetrages in Anwendung.

* **Das Gewerkschafts-Kartell** hält Freitag, den 30. August, Abends 8 Uhr im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses eine sehr wichtige Sitzung ab, in der unter anderem auch die Gewerkschaftshausbaufrage besprochen werden soll. Die Delegierten werden daher dringend aufgefordert, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

* **Teerung der Straßen.** In Kreuznach berichtete Stadtbaurat Hartmann über die vorzügliche Erfolge mit der Teerung der Straßen. Die Durchdringung der Packschicht mit Teer hat sich, wie in Frankfurt, auch in Kreuznach nicht bewährt, dagegen ergab die Sprengung der Oberfläche mit Teer das gewünschte Resultat. Die Straße wird zunächst ausgebessert, dann rein abgekehrt und nun mit auf 90 Grad erhitztem Teer begossen, dem 10 Prozent Teerpech zugesetzt sind. Nachdem die Straße zwei Tage der Sonne ausgesetzt war, ist sie staubfrei, fast geräuschlos und gegen das verderbliche Eindringen des Wassers in die Steinschicht geschützt. Die Kosten belaufen sich auf 3 Pf. für den Quadratmeter. Die Probestrecken haben sich in diesem Sommer bei lebhaftem Fuhrwerkverkehr derart gut bewährt, daß Stadt und Provinz im nächsten Jahre das Verfahren in größerem Umfange anwenden werden.

* **Vom Geschäftsbetrieb der Pfandverleiher.** Nach den neueren Bestimmungen dürfen neue Sachen, die nicht zu den Gebrauchsgegenständen des Verpfänders gehören, nur auf Grund einer Bescheinigung der Ortspolizeibehörde als Pfandstücke angenommen werden. Zur Behebung von Zweifeln über die Auslegung dieser Bestimmung macht jetzt der Minister darauf aufmerksam, daß, wenn unter den zum Versatz gebrachten neuen Sachen sich unverarbeitete Sachen, wie Leinen, Kleiderstoffe usw. befinden, und der Verpfänder glaubhaft machen kann, daß diese Stoffe für seinen Gebrauch bestimmt sind, von der Beibringung der ortspolizeilichen Bescheinigung abzusehen ist.

* **Einschränkung des Angelsports.** Der Breslauer Regierungspräsident hat unter dem 4. d. M. dahin Bestimmung getroffen, daß die Inhaber von Angelkarten für fließende Gewässer nicht mehr als zwei Handangeln auslegen dürfen, und daß die Inanspruchnahme von Gehilfen beim Handangeln verboten ist.

* **Unglücksfälle.** Auf der Baustelle des neuen Filters am Weidendamm befindet sich ein Gleis für Lokomotiven zur Fortschaffung des Erdreichs. Inmitten der Gleise ist ein Schacht ausgehoben, von welchem aus die unteren Teile der Maschine gereinigt werden. Als am 26. d. Mts. nachmittags eine Lokomotive über den Schacht fuhr, wurde ein Arbeiter erfaßt und gegen die Abstreifungen gedrückt, sodaß er schwere Quetschungen des Brustkorbes erlitt. Der Verunglückte wurde im Krankenhause der Barmherzigen Brüder untergebracht. — Ein Privatwächter wurde am 26. d. Mts. nachmittags am Ohlauufer von Unwohlsein befallen und stürzte die Böschung hinab in den Strom. Er wurde durch den Führer eines kleinen Schleppdampfers gerettet.

* **Eine Geisteskranke auf dem Dache.** Aufregende Szenen rief am 26. d. Mts. abends eine geisteskranke Maurersfrau hervor, die aus ihrer Kellerwohnung am Trebnitzerplatz 4 geflüchtet und in das Haus Bismarckstraße 35 eingedrungen war, wo sie sich unter lautem Schreien auf das Dach begab und Miene machte, sich aus der Höhe von 4 Stockwerken in die Tiefe zu stürzen. Durch ihren Mann wurde sie an der Tat gehindert. Die Frau hatte in den letzten Tagen wiederholt Irrsinnsanfälle gehabt: einmal war sie sogar mit Axt und Messer auf ihren Mann losgegangen. Die Frau wurde zunächst in polizeilichen Schutz genommen.

* **Vermißt** wird seit mehreren Tagen der 58 Jahre alte Schiffer Adolf Neumann, welcher auf einem in dem städtischen Hafen vor Anker liegenden Kahne angestellt gewesen war.

* **Brand.** In einem Geschäft Albrechtsstraße 8 brach am 24. d. M. Feuer aus, durch welches Herren- und Damengarderobe im Werte von 600 Mk. vernichtet wurde. Das Feuer wurde ohne Hilfe der Feuerwehr gelöscht.

* **Alarmierung der Feuerwehr.** Am 26. d. M. Abends wollte ein Arbeiter die Wahrnehmung gemacht haben, daß aus einem Fabrikschornstein in Carlowitz Feuergarben herausgeschlagen seien, weshalb er ohne weiteres den Feuermelder an der Gasanstalt 5 in der Trebnitzer Chaussee in Tätigkeit setzte. Der Alarm war vollständig grundlos gewesen.

* **Zugelaufen** ist ein großer schwarzer Zughund mit krausem Haar. Näheres ist bei dem Amtsvorstand in Brockau zu erfahren.

* **Unsittliche Auftritte.** Um [illegible] sich am 26. d. M. zwei Burschen, ein Druckereiarbeiter und ein Stubenmaler, zuschulden kommen. Sie hatten sich an einer verbotenen Stelle am Ufer der Oder hinter dem Allerheiligenhospital zum Schlafen niedergelegt. Bei ihrem Erwachen erblickten sie auf der Kempschen Landzunge zwei Lehrer und eine Lehrerin, die Malereien ausführten. Sofort eröffneten die beiden Burschen ein Steinbombardement gegen diese drei Personen und deren Zuschauer, sodaß diese hinter Bäumen Schutz suchen mußten. Schließlich ergriffen die Burschen die Flucht, wobei der Stubenmaler an einer Mauer in der Weißgerbergasse in die Höhe kletterte. Als bald darauf die Burschen Miene machten, zur Verübung neuen Unfugs zurückzukehren, wurden sie durch einen Beamten nach längerer Verfolgung auf der Burgstraße eingeholt und festgenommen.

* **Wäsche-Diebstahl.** In der Nacht zum 26. d. M. wurde in einem Grundstück auf der Friedrich-Wilhelm-Straße einem Spediteur ein großer Korb mit Wäschestücken gestohlen. Um das gestohlene Gut auf einem Handwagen fortschaffen zu können, mußten es die Diebe über zwei Zäune heben. Der Kriminalpolizei war bekannt geworden, daß die Diebe mit ihrer Beute auf den Neumarkt gefahren waren, wo sie alsbald in einer Restauration einen schwunghaften Handel mit den gestohlenen Waren eröffneten. Als Kriminalbeamte das Lokal betraten, ergriff der eigentliche Dieb, namens Albert Kasse die Flucht über den Neumarkt. Er wurde in der Messergasse eingeholt und festgenommen, ebenso wie sein Komplize Bruno Sommer. Ein großer Teil der gestohlenen Sachen konnte beschlagnahmt werden. Wer Sachen von diesen Dieben auf dem Neumarkt gekauft hat, melde sich umgehend im Zimmer 55 des Polizeipräsidiums.

* **In das Polizeigefängnis** wurden am 26. d. M. 24 Personen eingeliefert.

* **Gefunden wurden:** eine silberne Damenuhr, ein Schirm und ein Portemonnaie mit Inhalt.

* **Zugelaufen** ist ein Fleischerhund, entlaufen ein kleiner Windhund.

* **Abhanden kamen:** ein Päckchen mit weiß-grüner Seide, eine goldene Brosche in Herzform und ein Stock mit silbernem Griff, gez. B. S. London.

* **Zugeflogen.** Am 23. d. Mts. ist einem Zobtenstraße 20 wohnenden Schlosser eine Brieftaube mit dem Stempel 3 zugeflogen.

* **Gestohlen wurden:** einem Gärtner ein Fahrrad „Brennabor", Nr. 474,225 oder 347, einem Schlosserlehrling auf der Taschenstraße ein Fahrrad „Wratislavia", Nr. 98,536, aus der Wohnung eines Architekten auf der Körnerstraße aus einem Rollbureau 35 Mk., einem Kaufmann auf der Kurzegasse durch Einbruch 300 Mk., einer Witfrau auf der Auenstraße aus dem Keller ein Schock Eier.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

Achtung! Transportarbeiter! Am Donnerstag, den 29. August, abends 8½ Uhr, findet in den Union-Festsälen, Reuschestraße 51, eine Versammlung aller Angestellten im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe statt. Tagesordnung: Der Internationale Arbeiterkongreß zu Stuttgart und seine Bedeutung für die deutschen Arbeiter. Das Erscheinen aller Berufskollegen ist der wichtigen Tagesordnung wegen Pflicht. Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Schmiede. Das Büro befindet sich fortab Breslau VI, Leuthenstraße 32, 2. Etage. Die Kollegen werden ersucht, dies genau zu beachten.

* **Achtung, Buchbinder!** Die Programme zum Walkotte-Abend (Breiß-Lieder und Rezitationen von Frau Margarete Walkotte-Berlin) sind bei den bekannten Kollegen, sowie in der Redaktion der Volkswacht zu haben. Es wird dringend um recht zahlreichen Vertrieb ersucht. Das Stück kostet nur 20 Pfennig. Die Ortsverwaltung.

Aus Schlesien und Posen.

Wie der Verkehr eines Königlichen Bergrevierbeamten mit Vertretern der Arbeiter aussieht,

beweist folgender Vorfall:

Der Gauleiter des Schmiedeverbandes hatte am 31. Juli dieses Jahres der Gewerbeinspektion Schweidnitz mitgeteilt, daß in den Schmiedewerkstätten der Fuchsgrube bei Waldenburg, (Bismarckschacht, Julius-Schacht) sowie der Vereinigten Glückhilf-Friedenshoffnungsgrube zu Hermsdorf, Kreis Waldenburg, die Schmiede und Kesselschmiede in der Regel Sonntags beschäftigt werden und oft sogar mit Arbeiten, die sehr gut an Wochentagen erledigt werden könnten. (2 Sonntage wird gearbeitet, der dritte ist frei): daß in fast allen diesen Werkstätten Kleiderschränke und Wascheinrichtungen fehlen, infolge dessen die Kleidungsstücke der Arbeiter der Feuersgefahr ausgesetzt und die Arbeiter gezwungen sind, ihr Frühstücksbrot mit schmutzigen Händen anzufassen, daß die Aborte unsauber und nicht ausreichend sind und einiges andere.

Die Gewerbe-Inspektion hat die Sache dem Königlichen Revierbeamten des Bergreviers West-Waldenburg überwiesen. Und dieser, hat er dafür gesorgt, daß diesen Uebelständen abgeholfen wird? Noch ist uns nichts bekannt. Wohl aber ist dem Gauleiter der Schmiede ein Schreiben zugegangen, das den Anschein erweckt, als wäre es von einem Grubendirektor, der jeden Verkehr mit Arbeitern ablehnt. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Waldenburg, den 26. August 1907.

Das an die Königliche Gewerbeinspektion zu Schweidnitz gerichtete Schreiben vom 31. d. Mts. betreffend Schmiedewerkstätten der Steinkohlenbergwerke ver. Glückhilf-Friedenshoffnung bei Hermsdorf und kons. Fuchsgrube bei Weißstein, ist von dem Königlichen Gewerbeinspektor an mich als zuständigen Aufsichtsbeamten abgegeben worden, da diese Werkstätten als Zubehör der Bergwerke der hiesigen Aufsicht unterstehen.

Auf den Inhalt des Schreibens Ihnen gegenüber näher einzugehen, bin ich nicht in der Lage, da Sie nicht legitimiert sind, die Interessen der dort beschäftigten Arbeiter der Bergbehörde gegenüber zu vertreten.

In Vertretung:
(Unterschrift unleserlich.)

An usw.

So, da haben wirs. Wer also einem Königlichen Revierbeamten, der von den Groschen der Steuerzahler bezahlt wird, über Mißstände in Betrieben, die er selbst bei seiner Inspektion sehen sollte Mitteilung machen will, bedarf einer besonderen Legitimation. Leider ist dabei nicht gesagt, was für eine Legitimation dies sein soll, ob man sich dieselbe etwa von der Grubenverwaltung ausstellen lassen muß. Hoffentlich gibt der Königliche Revierbeamte darüber noch Aufschluß, dieweil es einer solchen Legitimation vor den Gewerbeinspektoren und Aufsichtsbehörden bisher nicht bedurfte.

Brieg, 28. August. **Opfer des Drills.** Ein betrübender Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich gestern gelegentlich eines Uebungsmarsches der 2. Kompagnie des 156. Infanterie-Regiments. Die Abteilung mit Reservisten rückte gegen 7 Uhr Vormittags nach Heidau aus. Dort wurde exerziert. Beim Rückmarsch gegen 11 Uhr Vormittags wurden zwei Reservisten infolge der ungewohnten Anstrengung und der Hitze schlapp und mußten geführt werden. Als die Truppe in ihr Quartier einrückte, wurden, wie die „Brieger Zeitung" meldet, die beiden Kranken besinnungslos und mußten in das Garnisonlazarett geschafft werden. Dort starb der eine, ein oberschlesischer Spediteurkutscher Preuß, gegen 1 Uhr, während es dem anderen, einem Lehrer, jetzt besser geht. Der Verstorbene hatte seine Dienstzeit auch bei dem hiesigen 156. Infant.-Rgt. abgeleistet.

Brieg, 26. August. Zu der von uns in Nr. 196 gebrachten, bürgerlichen Blättern entnommenen Notiz: „Körperverletzung mit tödlichem Ausgange" wird uns mitgeteilt, daß Heinrich wohl einen Streit mit dem Soldaten hatte, der aber bald wieder geschlichtet wurde. Im Verlaufe des Abends sei der Soldat wiederholt auf Heinrich eingedrungen und dieser habe dann in der Erregung den Wurf mit dem Bierglase getan. Die Wunde war nicht erheblich, denn der Soldat tanzte den ganzen Abend flott weiter und wurde nicht in das Lazarett geschafft. Heinrich wurde auch nicht verhaftet, sondern befindet sich auf freiem Fuße. — Bedauerlich bleibt der Vorgang trotzdem doch.

Brieg, 26. August. **Unsinnige Wette.** Infolge einer unsinnigen Wette kam heute Vormittag der Anstreicher Stellmacher von hier in die Gefahr des Ertrinkens. Er wettete mit einem Freunde, in seiner Kleidung, nur ohne Jackett, über die Oder schwimmen zu können. Er unternahm auch das Wagestück, aber in der Mitte des Stromes verließen ihn die Kräfte und er schrie um Hilfe. Ein von unterhalb kommender Schleppdampfer bemerkte die Gefahr, in welcher sich der tollkühne Schwimmer befand und stoppte sogleich ab. Von dem am linken Ufer liegenden Dampfer „Freia" wurde dem Gefährdeten ein Rettungsgürtel zugeworfen, mittels dessen er ans Land gezogen wurde.

Freiburg, 27. August. **Schadenfeuer.** Ein großes Feuer entstand in Ober-Polsnitz in der Bockschen Deckenweberei. Der Brand kam zur Nachtzeit in einem als Lager fertiger Decken dienenden Seitengebäude aus und wurde erst entdeckt, als er bereits große Ausdehnung gewonnen hatte. Das Seitengebäude brannte mit dem gesamten Inhalte nieder.

Schweidnitz, 26. August. **Vor der Lokomotive gescheut.** Als der Personenzug 205 die Station Rogau verlassen hatte, scheute plötzlich ein vor den Pflug gespanntes Pferd. Leider hatte sich der Lenker desselben die Leine fest um das Handgelenk gewunden, so daß er von dem in wilder Hast dahinstürmenden Tier ein großes Stück geschleift wurde. Die Verletzungen des Unglücklichen sind derartig, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Schmiedeberg, 26. August. **Der Militärverein in Nöten.** In großer Verlegenheit befindet sich schon längere Zeit der hiesige Militärverein. Unter den, bei den letzten Hottentotten-Wahlen ausgeschlossenen Mitgliedern befand sich auch der Tambour-Major. Ein anderer Tambour meldete sich ob dieser „Toleranz" freiwillig von der Mitgliedschaft ab und infolge dessen war die Knüppelmusik bis auf einen einzigen Mann zusammengeschmolzen. Das wurde nun bei Festen usw. sehr bedauerlich empfunden, denn ohne Knüppelmusik wollte es nun einmal nicht gehen. In der vorigen Woche stand der Militärverein wieder vor einer solchen Kalamität. Eines der hervorragendsten Mitglieder war gestorben und sollte mit allen militärischen Ehren begraben werden. Es fehlten aber wieder die Trommler. Man ging auf die Suche; zwei Arbeiter ließen sich auch, der eine nach längerem Zureden, bewegen, dem Militärverein aus der Patsche zu helfen und die Trommel zu schlagen. Da nun aber die Arbeiter schon längere Zeit Leser der Arbeiterpresse sind, müßten sie eigentlich wissen, daß ihr Verhalten nicht gutgeheißen werden kann, denn einem Verein, der seine Mitglieder wegen ihrer politischen Gesinnung ausschließt, erweist man keine Gefälligkeiten.

Schmiedeberg, 28. August. **Zum Projekt der Koppenbahn.** Meldungen von hier besagen, daß der Direktor der Sachsenwerke in Dresden in den nächsten Tagen in Schmiedeberg eintreffen wird, um mit der zu diesem Zweck eingesetzten Kommission die finanzielle Regelung der Angelegenheit zu erledigen.

Namslau, 28. August. **Eine Jagd auf Menschen.** Eine eigenartige Jagd fand vor einigen Tagen auf den Feldern bei Saabe hiesigen Kreises statt, wo ein völlig entblößter Mensch bemerkt wurde. Als Leute sich ihm näherten, lief er in den nahen Wald und verbarg sich. Nach längerem Suchen wurde er in einem Brombeerstrauche gefunden, dessen Früchte er sich wohl schmecken ließ und dabei, da es empfindlich kühl war, am ganzen Körper zitterte. Er versuchte wieder zu entkommen, wurde aber daran gehindert. Der Ergriffene gab seinen Namen an und sagte auch, daß er 23 Jahr alt und Soldat sei; wo er seine Kleider gelassen, verschwieg er. Jedenfalls ist es ein Geisteskranker. Nachdem derselbe notdürftig bekleidet worden, wurde er dem zuständigen Amtsvorsteher zugeführt.

Jauer, 27. August. **Wiederanschluß an das Kartell.** In der am Sonnabend stattgefundenen Mitglieder-Versammlung des Metallarbeiter-Verbandes, Zahlstelle Jauer, wurde einstimmig beschlossen, dem Kartell wieder beizutreten. Mithin wäre wieder ein guter Schritt vorwärts getan, was nur zu begrüßen ist.

Sagan, 27. August. **Ein lebensmüder Bräutigam.** Den Versuch, seinem Leben ein Ende zu machen, machte in der Montag-Nacht auf dem Wege von Zeipau nach dem Bahnhofe Hansdorf ein hier zu Besuch weilender Berliner. Das „Sag. Wochenbl." berichtet: Ein Schmied Kl. aus Berlin, der Witwer und Vater eines Kindes ist, besuchte unerwartet seine in Zeipau weilende Braut, Tochter eines Besitzers. Als er früh ¾3 Uhr zum Bahnhofe Hansdorf ging, um wieder nach Berlin zurückzureisen, begleitete ihn seine Braut ein Stück des Weges. Unter irgend einem Vorwande blieb er unterwegs ein Stück zurück. Plötzlich hörte seine Braut einen Schuß fallen. Von Schreckensahnungen ergriffen, eilte sie sofort zurück und fand ihren Bräutigam auf der Erde liegend. Er hatte sich unterhalb der Herzgegend eine Revolverkugel in den Leib geschossen. Glücklicherweise war der Schuß nicht tödlich gewesen. Durch herbeigeeilte Personen wurde er in die Wohnung seiner Braut geschafft. Vor der Tat hatte er zwei Briefe mit dem Außenvermerk „Sofort zu öffnen!" geschrieben, einen an seine Braut, einen an seine Mutter. Der Verletzte wurde später in das städtische Krankenhaus zu Sagan überführt. Die Kugel war ihm oberhalb des Herzens in die Brust gedrungen und konnte bis jetzt noch nicht entfernt werden.

Kattowitz, 28. August. **Ein reuiger Sünder.** Vor einigen Tagen meldete sich beim hiesigen Ofenfabrikanten Dzialoszinski der Kirchendiener der Marienkirche und überbringt mit einem Anschreiben des Herrn Kaplan 12 Mk. Letztere sind von einem Ungenannten Herrn Dzialoszinski vor längerer Zeit anscheinend vereinnahmt worden, ohne daß dieser etwas davon weiß. Dem Anschreiben des Herrn Kaplan zufolge war jener ungetreue Ungenannte zur Beichte gewesen und hatte u. a. die Unterschlagung gebeichtet, erhielt aber nicht eher die Lossprechung seiner Sünden, bevor er nicht die 12 Mk. zurückgegeben habe. Dies geschah denn auch und der Kaplan sandte die Summe weiter an den Empfänger. Hoffentlich hat der reuige Sünder nun Ruhe gefunden.

Posen, 28. August. **Krieg im Frieden.** Der Unteroffizier-Tafel vom 4. Eisenbahnregiment, das aus Anlaß der Festungsübung gegenwärtig in Rogasen einquartiert ist, wurde von einem angetrunkenen Soldaten, den er als Störer einer Wirtshauspatrouille vom Tanzboden verwies, mit dem Seitengewehr am Kopf lebensgefährlich verletzt. Außerdem wurde ihm die Nase gespalten. Der Täter ist verhaftet.

Bernstadt, 28. August. **Großfeuer.** Dienstag früh 3 Uhr wurde die Feuerwehr alarmiert. Es brannte im großen Kaufmann Holländerschen Dampfmühlen-Etablissement, das gleichzeitig die Zentrale für die elektrische Beleuchtung der Stadt ist, das Hauptgebäude mit dem Mahlwerk, den Kontorräumen und der elektrischen Anlage. Die Feuerwehr suchte mit aller Kraft die vielen anderen der Firma Holländer gehörenden umstehenden Gebäude zu beschützen, was nach schwerer Arbeit auch gelungen ist. Das in der Mühle lagernde Getreide und Mehl gab dem Feuer Nahrung. Große Funkengarben flogen hoch in die Luft und fielen auf dem Ringe und den angrenzenden Straßen nieder und setzten Kleider und Haare der Zuschauer in Brand. Die Hitze war sehr groß. Die Firma Holländer erleidet durch diesen Brand bedeutenden Schaden. Ueber die Entstehungsursache ist Näheres noch nicht bekannt. Die elektrische Anlage ist durch den Einsturz der Mauern zerstört.

Schroda, 27. August. **Erdrückt.** Ein schwerer Unfall ereignete sich am Sonnabend in der Stärkefabrik in Winnagora. Ein schwerer Kessel kam von der Balkenlage, auf der er ruhte, ins Rutschen und fiel auf einen Arbeiter, der auf der Stelle tot war.

Breslauer Schauspielhaus.

„Das Glück der anderen".

Schwank von Henry de Croisset.

Bei Lichte besehen ist das Glück der anderen das Glück derer, die ihr Beruf nicht zwingt, den Croissetschen Schwank über sich ergehen zu lassen, der berufen war, die tolle Verzollungs-Komödie im Schauspielhause abzulösen. Die Sommersaison eines Theaters entschuldigt ja allerdings gar viele Repertoiresünden, so wollen wir denn, zumal in den nächsten Tagen die sommerliche Herrlichkeit ein Ende hat, auch an diesen neuesten Pariser Artikel keine kritische Sonde legen. Gelacht wurde viel, und damit hat ja schließlich ein solches Stück seinen ganzen Zweck erschöpft. Der Inhalt des Schwankes dreht sich in der Hauptsache darum, daß eine an einen abgelebten Lebegreis verheiratete junge Marquise sich über die Oede ihrer Ehe dadurch hinwegzuhelfen versucht, daß sie das Glück der anderen zu dem ihrigen zu machen sucht, allerdings nicht als entsagende Förderin und Gönnerin dieses Glückes, sondern als Konkurrentin. Näher auf die Fabel einzugehen, verlohnt sich nicht.

Ein Beweis dafür, daß unser Schauspielhaus mit Recht auf die Bezeichnung als vollwertige Bühne Anspruch erheben darf, ist die von uns schon öfters und auch diesmal wieder konstatierte Tatsache, daß selbst solche Nichtigkeiten, wie dieser Croissetsche Schwank eine geradezu hervorragende, künstlerische Wiedergabe erfahren, bei der sich vor allem Fräulein Tetzlaff als Paulette und Herr Landa als Marquis auszeichneten, ohne daß mit dieser Hervorhebung der Anerkennung gegenüber den Leistungen der übrigen Darsteller und Darstellerinnen Senger, Worms, Kämmerer, Frau Paulsen, Frl. Roller usw. Abbruch geschehen soll. E.

Versammlungen und Vereine.

Droschkenkutscher-Versammlung. Der Transportarbeiter-Verband hielt am Freitag für die Droschkenkutscher im „Goldenen Zepter" eine Versammlung ab, in der die Kutscher alles das vorbringen sollten, was ihr Herz bedrückt. Sind doch die Droschkenführer bekanntlich die bemitleidenswertesten Personen, der Polizei sowie dem Publikum sollen sie gerecht werden. Fahren sie schnell, schreibt sie die Polizei auf, fahren sie langsam, paßt es dem Passagier nicht. Halten sie genau die Taxe inne, heißt es, sie sind zu teuer, fahren sie unter der Taxe werden sie bestraft. Das Letztere sollte man nicht für möglich halten, doch ist es Tatsache. Die Polizei-Verordnung betreffend das öffentliche Fuhrwesen verpflichtet die Taxameterkutscher, § 7 Absatz 3, den Zeiger auf die Taxe zu stellen, die bei der Fahrt in Anwendung kommt. Uebertretungen werden bestraft. Ein Kutscher wollte drei Fahrgästen entgegenkommen und fuhr selbige für 6 Mark nach Oswitz. Er stellte den Zeiger auf Taxe 1, wodurch er sich aber strafbar gemacht hatte. Innerhalb des Stadtweichbildes für 1—2 Personen gilt Taxe 1, für 3—4 Personen Taxe 2 über das Weichbild hinaus Taxe 3. Auf der Rosenthalerstraße traf der Droschkenführer Gottwald das Fuhrwerk, und obgleich ihn die Sache gar nichts anging, denunzierte er den Kutscher mit 3 Personen nach Taxe 1 gefahren zu sein. Und richtig, der Kutscher erhält ein polizeiliches Strafmandat über 3 Mark wegen Uebertretung der Polizei-Verordnung. Der Mann erhob Widerspruch; da die Uebertretung aber feststand, mußte er bestraft werden, die Strafe wurde aber auf eine Mark herabgesetzt. Der Kutscher ist also bestraft worden, weil er unter der Taxe gefahren ist, bezw. weil er den Zeiger nicht richtig gestellt hatte. Mit dieser Angelegenheit beschäftigte sich die Versammlung. Es wurde bemerkt, daß wohl der Besitzer den Zeiger stellen könne, wie er wolle, aber nicht der Kutscher, von diesem wird das Fahrgeld verlangt, wie der Taxameter es angibt. Der Kutscher sollte berechtigt sein, wenn es nicht anders geht, den Fahrpreis zu ermäßigen. Es wurde beschlossen, an das Polizeipräsidium ein Gesuch zu richten, die § 7, 17 und 20 abzuändern oder eine Bestimmung anzufügen, die den Wünschen der Kutscher gerecht wird. Von vielen Kutschern wurden sodann Klagen vorgebracht, daß sie gar zu viel mit Strafmandaten bedacht werden, sie werden einfach aufgeschrieben und angezeigt, ohne daß sie auch nur eine Ahnung haben, wofür sie eigentlich bestraft werden. Man sollte sie doch wenigstens bei Begehung der Uebertretung aufmerksam machen, dann wüßten sie doch wenigstens, daß ein Strafmandat kommen wird. — In der Versammlung trug sich noch eine heitere Episode zu. Die Versammlung überwachte derselbe Polizeileutnant, der mit Force die Wegschaffung eines Autos auf der Schweidnitzerstraße verlangte, aber damit viel Aergernis hatte. Senk brachte die Geschichte vor, worüber der Herr Kommissar sehr aufgebracht zu sein schien, denn er erhob sich vom Platze, bedeckte das Haupt in der unverkennbaren Absicht, die Versammlung aufzulösen; Senk äußerte sich, daß der Herr Leutnant zwar in seinem Rechte war, das menschliche Gefühl hätte ihn aber veranlaßen sollen, den Chauffeur das Mittagbrot verzehren zu lassen, das Mahl eines Arbeiters bestehe nicht gerade aus zehn Gängen, es hätte nicht allzulange gedauert. Der Herr Leutenant besann sich und setzte sich wieder.

Aus den Gerichtssälen.

Der Weg zur Wohlhabenheit.

Am 1. April 1905 war der Ausschänker Johann Czierniа in der Restauration des Fräulein Selma Hübner in Breslau in Stellung getreten. Er bekam dort anfänglich einen Monatslohn von 18 Mark nebst freier Beköstigung und Wohnung. Von einem solchen Lohn läßt sich natürlich nichts erübrigen. Da Czierniа aber ein wohlhabender Mann werden wollte, verlegte er sich aufs Stehlen. Sein Lohn wurde später allmählich erhöht und nach einer zweijährigen Dienstzeit betrug dieser 35 Mark pro Monat. Inzwischen aber hatte sich Czierniа bereits so sehr an seine unredliche Quelle für Nebenerwerb gewöhnt, daß er zur Redlichkeit nicht mehr zurückzukehren vermochte. Inzwischen hatte er in dem noch nicht 18 jährigen Haushälter Alfred Schücke, der am 1. Januar d. J. in derselben Restauration in Stellung getreten war, einen willfährigen Freund und Spießgesellen gefunden. Man stahl in der Restauration, was nur irgend zu stehlen war, bares Geld, Biermarken, Flaschen mit Wein und Likören, Briefmarken, Ansichtskarten, Handtücher, Eßbestecks, Wurst usw. Auf diese Weise war es dem Czierniа möglich gewesen, ein Mädchen auszuhalten und in verhältnismäßig kurzer Zeit 600 Mark zu ersparen. Daß hatte er auch seine Eltern gelegentlich mit Geschenken bedacht und in einer Bahnarbeitersfamilie spielte er den guten Onkel, dessen Besuch stets gern gesehen war, da er für die nötigen Getränke stets im Voraus Sorge trug. Auf die Dauer aber konnten die fortgesetzten Diebstähle nicht verborgen bleiben. Die Kasse stimmte eben alle Augenblicke wieder einmal nicht, an Biermarken liefen im Durchschnitt pro Tag für zwei bis drei Mark mehr ein als am Morgen ausgegeben waren, immer wieder zeigte es sich einmal, daß eine Flasche Wein fehlte, schließlich waren aus einem Dienstmädchen 130 Mark aus ihrem Korbe gestohlen worden, bis schließlich der aufsteigende Verdacht zu einer Haussuchung führte, durch die genügend Material zu einer Anklage zutage gefördert wurde. Vor der Breslauer Strafkammer hat nunmehr die Verhandlung stattgefunden. Sie endete mit der Verurteilung des Ausschänkers Czierniа zu einem Jahre Gefängnis, des Haushälters Schücke zu sechs Monaten Gefängnis, der Geliebten des Czierniа wegen Hehlerei zu drei Monaten Gefängnis und zweier Kellner denen nachgewiesen worden war, daß sie gestohlene Biermarken zum halben Preise gekauft und dann verwendet hatten, wegen Hehlerei zu je zwei Wochen Gefängnis. Der erwähnte Bahnarbeiter und seine Ehefrau wurden freigesprochen, da ihnen nicht nachgewiesen war, daß sie gewußt hatten, daß ihr Neffe bei seinen Besuchen gestohlene Getränke mitbrachte.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr Mittags.

B. K. Sobald Platz ist, wird Ihr Eingesandt gebracht werden.

K. R. 1. Es ist beabsichtigt, das Gewerkschaftshaus umzubauen. 2. Wenden Sie sich, bitte, an die Buchhandlung des Grütli-Vereins in Zürich. 3. Die Hundegeschichte spielte sich in Hirschberg im Januar d. J. ab; der Mißhandelnde war ein Oberleutnant.

Kustos, Freiburg. Ihre Beschwerde ist gerechtfertigt, wir sind aber außerstande, diesen Uebelstand zu beseitigen. Gestern z. B. ist Ihr Paket bereits um 12½ Uhr zur Post gegeben worden und trotzdem dort verspätet eingetroffen. Wir werden sofort Beschwerde bei der Oberpostdirektion führen, ob mit Erfolg ist allerdings sehr fraglich, wie Sie sehen, hat die von Ihnen eingelegte Beschwerde auch nichts gefruchtet. Die Expedition.

K. 1. In Ihrem Wohnort dürfen Sie Warenbestellungen aufsuchen, ohne im Besitz eines Wandergewerbescheines zu sein; dieser ist nur erforderlich bei der entsprechenden Tätigkeit außerhalb des Wohnortes. 2 Ein Wandergewerbeschein, den die Regierung erteilt, kostet mindestens 6 Mk.

A. n. B. Trotz des Billardgeldes, das Sie dem Gastwirt für das Spielen zahlen, müssen Sie selbstverständlich für allen Schaden aufkommen, den Sie an dem Billard vorsätzlicher oder fahrlässiger Weise anrichten.

Breslauer Marktbericht.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission

Breslau, 27. August 1907.

	Pro 100 Kilogramm					
	gute		mittlere		geringe	
	höchste	niedr.	höchste	niedr.	höchste	niedr.
Weizen, weißer	21.90	20.90	20.80	20.40	20.30	19.40
Weizen, gelber	21.30	20.80	20.70	20.30	20.20	19.30
Roggen	19.60	18.60	18.50	17.60	17.50	17.60
Braugerste	17.—	16.50	16.40	16.—	—.—	—.—
Gerste	15.30	15.10	15.—	14.70	14.60	14.30
Hafer, alter	18.20	17.80	17.70	17.50	17.40	17.—
Hafer, neuer	16.80	16.30	16.20	15.70	15.60	14.80
Viktoria-Erbsen	21.50	20.50	19.50	18.50	17.50	16.50
Erbsen	18.50	18.—	16.80	15.80	15.—	14.50
Winterraps	31.80	—.—	29.80	—.—	27.80	—.—

Heu pro 50 Kilogr. 3.40 bis 3.70 Mk.
Stroh pro Schock 32.— bis 35.— Mk.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl fester, pro 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto. Weizenmehl 00, fester, 29.50 bis 30.— Mk. Roggenmehl 00, fester, 28.— bis 28.50 Mk. Roggen-Hausbacken, fester, 27.50 bis 28.— Mk. Roggen-Futtermehl, fester, 12.50 bis 13.— bis 13.50 Mk. Weizenkleie fester, 11.— bis 11.50 bis 12.— Mk.

Ansichtskarten der Grabstätte
Ferdinand Lassalles.
Preis 5 Pfennige.
Zu haben in der Buchhandlung Volkswacht.

50 Arbeiterfrauen 50
Volkswachtleser
Ihre Haushaltungsartikel
kaufen Sie, wie bekannt, am besten und billigsten bei [3822
Rob. Kornmann, Friedrich-Wilhelmstr. 50.

Merkbüchlein
über
Das Recht im gewerblichen Arbeitsvertrag.
Bearbeitet nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch für das Deutsche Reich u. der Reichsgewerbeordnung.
Preis 10 Pfg.
Buchhandlung „Volkswacht".